

# **Der Bergbau in Silschede**

**Bernhard Bösken**

Aufsatz im Rahmen der heimathistorischen Woche 2020

# Inhaltsverzeichnis

|  |    |
|--|----|
| Vorwort .....  | 3  |
| 1 Die Anfänge des Ruhrbergbaus .....   | 4  |
| 2 Kohlebergbau im Raum Silschede .....   | 9  |
| 2.1 Die Anfänge .....  | 9  |
| 2.2 Entstehung der einzelnen Zechen im Silscheder Raum .....   | 12 |
| 2.2.1 Die Zechen St. Peter und St. Paul .....  | 12 |
| 2.2.2 Die Zeche Trappe .....   | 15 |
| 2.2.3 Die Zeche Dachs und Grevelsloch .....  | 19 |
| 2.2.4 Die Zeche Löwe .....   | 22 |
| 2.2.5 Weitere Zechen.....  | 23 |
| 2.2.6 Die Zeche „Vereinigte Trappe“ .....  | 25 |
| 2.3 Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg .....  | 28 |
| 3 Die Entwässerung der Silscheder Zechen.....  | 30 |
| 4 Der Abtransport der Kohle .....  | 36 |
| 4.1 Die Kohlentreiber .....  | 36 |
| 4.2 Kohlenwege und Kohlenstraßen .....   | 37 |
| 5 Bergberufsschule .....   | 40 |
| Anhang .....   | 41 |
| A. Maße, Münzen und Gewichte im Bergbau .....  | 41 |
| B. Auflistung der Quellen im Zeitraum 1641 bis 1727 .....  | 43 |
| C. Sekundärquellen.....  | 46 |
| D. Abbildungsverzeichnis .....   | 47 |
| E. Bildnachweis.....   | 49 |
| F. Bergbaubegriffe nach einer Aufstellung des Fördervereins<br>Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e. V. .... | 50 |

# Vorwort

Die Gegend um den Haßlinghauser Rücken, einem Höhenzug nördlich der Wupper, ist die Wiege des Ruhrbergbaus. Hier reichen die Steinkohlevorkommen bis an die Erdoberfläche. So gehört auch Silschede zu den Orten längs dieses Rückens, in denen seit dem Mittelalter bis ins 20. Jahrhundert hinein Kohle abgebaut wurde. Zeitweise war die in Silschede gelegene Zeche „Vereinigte Trappe“ die größte ihrer Art im gesamten Ruhrgebiet und Arbeitgeber für viele „Kumpel“.

Daneben gab es in unserem Gebiet auch Erzvorkommen, wenn auch in weit geringerem Maße.

Im Rahmen der heimathistorischen Wochen der Stadt Gevelsberg, zu der Silschede seit 1970 gehört, reifte die Idee, die zahlreich vorhandenen Quellen zur Geschichte dieses Bergbaus zu erschließen und in Form eines Aufsatzes zu veröffentlichen.

Dabei konnte ich auch schon auf vorhandene Sekundärliteratur zurückgreifen, insbesondere auf die Unterlagen von Düsterloh, Heithoff, Pfäging, Wüstenfeld, Hermann, Huske und Rumscheid.

Zahlreiche Stellen haben mich bei meiner Arbeit unterstützt, insbesondere das Staatsarchiv Münster, denen ich an dieser Stelle für ihre Geduld und ihren Einsatz danken möchte. Bedanke möchte ich mich auch ausdrücklich bei Hans Volkhausen und Lothar Wosnitza für die Hilfe bei der Aufbereitung der Texte.

April 2020, Bernhard Böskén

# 1 Die Anfänge des Ruhrbergbaus

Unter Ruhrbergbau wird hier sowohl der Steinkohlebergbau als auch der Erzbergbau verstanden. Beide Arten des Bergbaus haben auch in Silschede stattgefunden.

Begünstigt wurde der Bergbau durch tektonische Störungen vor ca. 300 bis 400 Millionen Jahren, die kohleführende Schichten bis an die Erdoberfläche treten ließen. Neben Steinkohlevorkommen fanden sich in Silschede auch Raseneisenstein- und Kohleneisensteinvorkommen.

Eine genaue Kenntnis, wann und wie Kohle in unserer Gegend entdeckt wurde, gibt es nicht. Der Sage nach soll ein Schweinehirt glühende schwarze Steine in seiner Feuerstelle beobachtet haben. Der Ort dieser angeblichen Entdeckung variiert je nach Ortskolorit vom Muttental bis nach Silschede. Urkundlich ist ein erster Kohlenbergbau für Dortmund im Jahre 1296 bei Haus Schüren belegt.

Anhand von Schlackenfunden in der Aqueldruft, am Deert, in der Gehrenbecke und am Langenbruch ließ sich feststellen, dass bereits gegen Ende des 13. Jahrhunderts Steinkohle als Brennmaterial verwendet wurde.



Abb. 1: Pinge eines Schachts auf dem Hülsey

In der Gegend zwischen Herzkamp und Silschede baute man auch bereits im Mittelalter Kohle in einfachen Grabelöchern (*Pingen*) ab. Hier lagen die Schwerpunkte dieses frühen Steinkohlenbergbaues, da die Kohlenflöze bis an die Tagesoberfläche reichten.

In den Anfängen gruben die Bauern, Kötter und Handwerker vornehmlich für den Eigenbedarf auf ihren Grundstücken nach Kohle. Es gab keine gesetzlichen Vorschriften, und so war es jedem gestattet, auf seinem Grund und Boden die Kohle zu fördern. Dies galt auch für fremde Grundstücke, wenn der Besitzer dies gestattete.

Erst eine am 14.4.1542 von *Graf Wilhelm IV. von der Mark* erlassene Verordnung regelte den Bergbau. Diese Cleve-Märkische Bergordnung beinhaltete Vorschriften für die Sicherheit der Bergwerksbetriebe und legte die Abgabe von Steuern (Zehnten) und Unterhaltungsgebühren für die

Bergbehörde fest (Quartembergeld). Für die Einhaltung der Bergordnung sorgten Bergmeister (Bergvögte).

Am 3.2.1639 wurde die Bergordnung vom *Kurfürsten Friedrich Wilhelm* geändert. Nunmehr trieben Generalpächter und Unterpächter die Steuern ein. Das Bergamt – die Aufsichtsbehörde – hatte seinen Sitz zunächst in Schwerte, später in Wetter.

Der *Obervogt von Diest* regelte als erster die besitzrechtlichen Streitigkeiten im Bergbau und genehmigte Kohlefelder nach der Bergordnung von 1639, indem er hierfür Fundgruben und Maaßen festlegte. Wer ein Flöz erschürft hatte, musste dies der Bergbehörde mittels eines sogenannten „Mutzettels“ anzeigen und wurde dann bei akzeptierter „Mutung“ mit dem vermessenen Feld belehnt.

In der „Berechtsamsakte“ der Zeche St. Peter im Schlebusch heißt es:

*„Ich Diederich von Diest, Churfürstlich-Brandenburgischer in der Grafschaft Mark bestellter Bergmeister thue kund hiemit, dass deme der würdig wohlgelehrter Arnold Drögehorn, Pastor zu Wenigern in Anno Sechszehnhundert fünf und vierzig am zwanzigsten Januari ein Muthzettel auf ein Kohlbergwerk Ambts Wetter Landfrstl. mir bekanntes Freies im Steinhaus der Kirchen zu Wenigern-Grunde praesentiret und von mir wegen der Landfrstl. Bewilligung folgenden Inhalts Muthungsschein erhalten hat.....“.*

Unter den Nachfolgern v. Diest fiel man wieder in die alte Praxis zurück. Die Bergbehörde sah ihre erste Aufgabe in der Steuereinnahme; Kontrollen der Bergbaubetriebe blieben seltene Ausnahmen. Die Sicherheit in den Betrieben war nur noch rudimentär gegeben.

Für den Staat waren die Kohleabgaben eine wichtige Einnahmequelle. So bestand natürlich seitens des Staates ein großes Interesse an einer Weiterentwicklung des Steinkohlebergbaus. So wurde am 18.7.1737 eine neue Bergordnung erlassen. Sie schrieb die Gewinnung der Kohle im Stollenbergbau vor. Am 31.1.1738 wurde das Märkische Bergamt in Bochum angesiedelt.

In der Grafschaft Mark gab es 1754 schon 108 Kohlezechen, vier davon in Silschede: St. Peter, Adler, Trappe sowie Dachs- und Grevelsloch.

Einen wichtigen Meilenstein stellt die revidierte Cleve-Märkische Bergordnung vom 29.4.1766 dar. Der gesamte Betrieb des Bergbaus wurde der Bergbehörde unterstellt. Fortan war die Bergbehörde zuständig für die

Anstellung und Entlassung von Beamten und Arbeitern, die Festsetzung der Arbeitszeiten, Gedingefestsetzungen, Regelung des Knappschaftswesens, Bestimmungen zum Grubenausbau usw.. Das Recht auf Kohlengewinnung wurde ebenfalls von der Bergbehörde verliehen. Um eine genügende Sicherheit der Tagesoberfläche zu gewährleisten, durfte die Kohle nur bis zu einer Tiefe von 14 m abgebaut werden.

Neben dem von Bauern, Köttern und Handwerkern betriebenen Grundeigentümerbergbau trat nun auch eine neue Form des Bergbaus auf: die „Bergrechtliche Gesellschaft oder Gewerkschaft“. An dieser waren mehrere Personen (Gewerken) beteiligt. Die Zahl der gesamten Anteile einer Gewerkschaft betrug 128 Kuxe (Anteil, Namenspapier).



Abb. 2: Berechtsame der Gewerkschaft Vereinigte Trappe

Die Gewerken nahmen im Verhältnis ihrer Kuxen am Gewinn oder Verlust teil. Die Gewerkschaft hatte das Recht, von den Eigentümern der Kuxe neue Zahlungen (Zubußen) zu fordern und bei Überschuss an flüssigen Geldern eine Art von Gewinn (Ausbeute) zu verteilen.

Die Belehnungen galten immer nur für einen Flöz. Die Vermessung erfolgte über sogenannte „Längenfelder“. An der Tagesoberfläche wurden die Grenzen des beliebigen Flözes durch „Lochsteine“ sichtbar bemacht (Grenzsteine).

Der Sitz des Bergamtes wurde 1779 nach Wetter verlegt. Von diesem Zeitpunkt an waren durch Bergamtsverfügung alle Bergwerke verpflichtet, Betriebsberichte zu fertigen. Ab 1780 gibt es also über die Betriebsverhältnisse der einzelnen Zechen urkundliche Aufzeichnungen. Aus früherer Zeit geben nur die Verleihungsurkunden Auskunft über die Größe der Feldesteile und deren Besitzer.

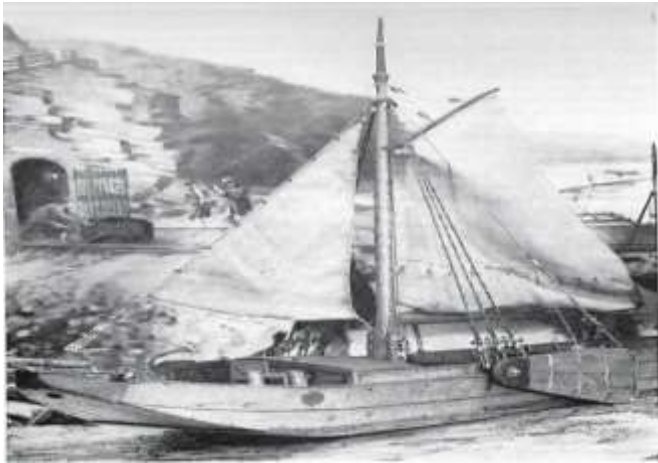


Abb. 3: Kohletransport mit einer Ruhraak

In den achtziger Jahren des 18. Jahrhunderts wirkte sich die Schiffbarmachung der Ruhr auf den Bergbau und die Ruhrindustrie sehr positiv aus, da nun ein komfortabler Transportweg zur Verfügung stand.

Am 16.2.1784 wurde Freiherr vom Stein zum Bergdirektor ernannt. Unter seiner Leitung wurde das Gebiet des Wetterischen Bergamts erweitert und

in „Westfälisches Oberbergamt“ umbenannt. Neben seinen Kontrollfunktionen im Bergbau war das Oberbergamt auch für die Aufsicht über die Fabriken und die Ruhrschifffahrt verantwortlich. 1815 wurde das Märkische Bergamt von Wetter nach Bochum verlegt.

Um 1842 gab es im Gebiet des Märkischen Bergamtes 134 Zechen und 18 Tiefbauzechen, davon befanden sich allein 16 Betriebe auf Silschede Gebiet.

Der Schwerpunkt der Kohleförderung lag südlich der Ruhr. Erst nach Einführung der Dampfmaschine und der Entwicklung der Abteuftechnik wurden auch nach und nach die Kohlevorkommen nördlich der Ruhr erschlossen. Allerdings standen das Direktionsprinzip und die hohen Bergwerksabgaben einer Weiterentwicklung im Wege.

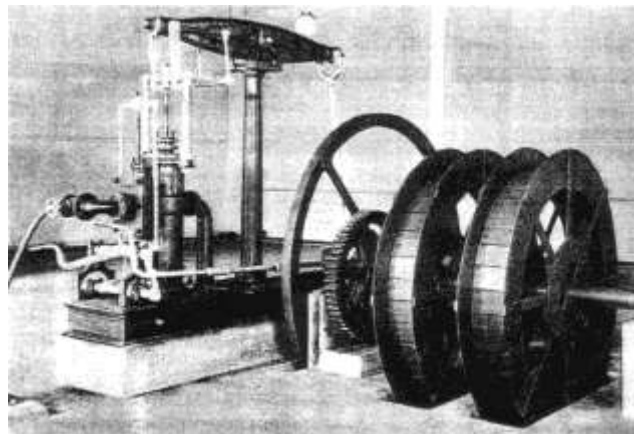


Abb. 4: Die zweite Dampfmaschine der Zeche Trappe (1839); die erste (1822) war aus der Werkstatt von Harkort in Wetter

Das „Allgemeine Berggesetz vom 24.6.1865“ brachte hier durchgreifende Neuerungen. Der Betrieb und Haushalt der Gruben wurden den Gewerkschaften überlassen. Die Bergwerksabgaben fielen weg. Die Knappschaftsvereine waren nicht mehr der Verwaltung durch die Bergämter unterstellt.

Das märkische Bergamt wurde aufgelöst, die verbliebenen Aufgaben auf das Oberbergamt übertragen und einzelne, aneinandergrenzende Reviere wieder zusammengelegt. Die Reviere Schlebusch und Hardenstein wurden z.B. in das Sprockhöveler Revier einbezogen.

Mit der Jahrhundertwende erblühte der Bergbau nördlich der Ruhr; die wirtschaftliche Bedeutung der Zechen südlich der Ruhr ging rasch zurück. Im südlichen Revier schlossen zwischen 1920 und 1924 allein 17 Zechen. Bis 1930 mussten nochmals 16 Zechen im südlichen Revier schließen. Das Bergbauwesen im südlichen Revier gehörte in weiten Teilen der Vergangenheit an und hat heute nur noch historische Bedeutung.



## 2 Kohlebergbau im Raum Silschede

### 2.1 Die Anfänge

Die Wiege des Silscheder Bergbaus liegt im Gebiet am Schlebusch. Dieses Gebiet hatte schon früh eine Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung der Ortschaft. Neben der landwirtschaftlichen Bewirtschaftung der Flächen war der Bergbau, der hier seine Anfänge fand, das zweite wirtschaftliche Standbein. Erst um 1925 kam eine eisenverarbeitende Kleinindustrie hinzu.

Geologisch gehört der Silscheder Raum zum äußersten Südrandgebiet des Ruhrkohlebezirks. Die Gebirgsschichten sind beim Faltungsvorgang, der sich von Südwest nach Nordost (variskisch) ausdehnte, zusammengepresst worden. Hier bildeten sich sogenannte Sättel und Mulden. Der Silscheder Raum wird der „Herzkämper Hauptmulde“ zugerechnet.

In der Herzkämper Hauptmulde, die eine Breite von ca. drei Kilometer hat, lassen sich im nord-östlichen Teil zwei Spezialmulden unterscheiden, die als Haßlinghauser und Hiddinghauser Mulde bezeichnet werden. Getrennt sind diese Mulden durch den Trapper Sattel. Silschede liegt auf dem Südflügel der Herzkämper Mulde. Die Grenze des „produktiven Karbons“ (Kohle) verläuft ungefähr an der Schwelmer Straße (B 234) entlang. Sie wird durch das Flöz Sengsbank gebildet. In dem Gebiet zwischen Silschede und Esborn sind folgende Hauptflöze der Magerkohlschicht nachzuweisen:

- Flöz Sengsbank
- Flöz Bessere Dich
- Flöz Hinnebecke
- Flöz Neufköz
- Flöz Wasserbank
- Flöz Hauptköz
- Flöz Schieferbank
- Flöz Sarnsbank
- Flöz Mausegatt.

Auf dem Südflügel der Haßlinghauser Mulde treten die Flöze Sengsbank, Hinnebecke und Wasserbank zu Tage. In der benachbarten nördlichen und tiefer liegenden Hiddinghauser Mulde gehen die Flöze Hauptköz, Schieferbank, Sarnsbank und Mausgatt an die Oberfläche. Über Tage lassen sich die Flöze nur selten gut verfolgen, wenn nicht gerade „Pingenzüge“ als Spuren eines alten Bergbaus vorzufinden sind.

In den Silschede Wäldern, am Schlebusch und beim Gut Steinhausen, trifft man überall auf diese Pingen als Spuren alter Bergbautätigkeit. Schon daraus geht hervor, dass der Schlebuscher Bezirk eines der frühesten und bedeutendsten Kohlenreviere des Ruhrbergbaus war. Eine große Zahl mehr oder weniger tiefer Einsenkungen im Waldboden gibt heute noch Kunde, wie hier in den Ruhrbergen vor mehr als 600 Jahren der Steinkohlebergbau seinen Anfang nahm. An all diesen Stellen trat die Kohle zutage und machte so einen direkten Abbau möglich.

Mancher Spaziergänger mag wohl achtlos und unwissend an den verfallenen, von Farn, Gras, Büschen und Sträuchern überwucherten Löchern vorübergehen, ohne zu ahnen, dass er hier an der Keimzelle dessen steht, was die Grundlage der Industrie im Ruhrgebiet bildete. Wenn man sich die Mühe macht und unter dem überwucherten Gestrüpp das Erdreich ein wenig zur Seite schafft, so stößt man teilweise gleich an der Oberfläche noch auf verwitterte Kohle, vom Bergmann „Blume“ genannt. Auf diese Weise haben auch die Bewohner in Silschede vor vielen hundert Jahren das Kohlengraben begonnen. Hatte ein Bauer bei der Landarbeit auf seinem Felde oder Buschgrunde eine Stelle entdeckt, an der das Erdreich schwarz gefärbt war, so begann er zu graben. Die unter der „Blume“ anstehende feste Kohle wurde mit einer Hacke losgeschlagen und aus dem mit der Zeit immer tiefer werdenden Erdloch heraus geschaufelt. Die so entstandenen brunnenartigen Vertiefungen wurden als Pingen bezeichnet, der Kohlengräber selbst aber nannte seine Kohlengrube „Pütt“.

Diese Art der Kohlengewinnung brachte naturgemäß keine große Ausbeute, da sie meist von Köttern und Bauern gerade nach Bedarf als Nebentätigkeit ausgeübt wurde. Es kam auch nicht selten vor, dass ein Kohlengräber von einem Tag auf den anderen seinen Pütt voll Wasser vorfand. Nach starken Niederschlägen hatte sich Regenwasser darin gesammelt, das er mühsam mit der Hand wieder hinaus schöpfen musste. War der Pütt schon so tief gegraben, dass man auf Grundwasser stieß, so ließ man ihn einfach „absaufen“, um an anderer Stelle von neuem mit dem Kohlengraben zu beginnen. Aus diesem Grunde findet man noch heute im Steinhauser Wald eine große Zahl verfallener Pingen, die oft nur wenige Meter voneinander entfernt sind.

Da in früheren Zeiten – durch den Waldreichtum, die dünne Besiedlung dieses Gebietes und die bequemere Holzfeuerung – der Steinkohle als Hausbrand kaum Bedeutung zugekommen war (die Markgenossen bezogen ihr Holz kostenlos aus den Markenwaldungen), und auch nur einzelne Schmieden, hauptsächlich im Bergischen, die ihren Betrieb schon früh von

der Holzkohlenfeuerung auf Steinkohlenfeuerung umgestellt hatten, von den Schlebuscher Bauern mit Kohlen beliefert wurden, betrieb man das Kohlengraben lange Zeit im planlosen Pingenbau. Erst nach dem dreißigjährigen Krieg, als die bergisch-märkische Kleineisenindustrie aufblühte und die Holzkohle knapp wurde, befasste man sich intensiver mit dem Abbau der Kohle.

Um ein Zufallen des Pütts durch das nachrutschende Erdreich zu vermeiden, umzog man die Seitenwände mit einem Flechtwerk aus Ästen und Zweigen, welches die abrutschenden Steine aufhielt.

Der besonders in den Herbst- und Wintermonaten durch die hohen Nie-



Abb. 5: Püttentwässerung mit der Handhaspel

derschläge bedingte starke Wasserzufluss beeinträchtigte den Abbau allerdings erheblich. Die Kohlengräber sahen sich immer von neuem vor große Schwierigkeiten gestellt, zumal sie in den niederschlagsarmen Jahreszeiten mit der Bewirtschaftung ihres Hofes ausreichend beschäftigt waren, so dass ihnen dann, wenn die Abbaubedingungen günstig waren, keine Zeit zum Kohlengraben hatten.

Deshalb ging man allmählich dazu über, den Handhaspel zu verwenden. Er diente nicht nur dazu, die Kohlenkübel bequemer als bisher zutage zu fördern, sondern brachte auch die Art der Wasserhaltung einen Schritt vorwärts. Man konnte die Wasserbehälter schneller zutage bringen und entleeren.

Wer seinen Pütt am Talrand liegen hatte, war in der Lage, den Abbau unter besseren Bedingungen zu betreiben. Es bestand dann die Möglichkeit, einen zur Talsohle führenden Graben auszuheben, der, mit Reisig und Brettern abgedeckt, zuverlässig für das Abfließen des Wassers sorgte. Der so geschaffene Wasserablauf wurde „Akeldruft“ genannt.

Die Entwicklung des eigentlichen Bergbaus begann erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Form des Stollenbaus. An Stellen, wo durch Quertäler die Kohle geschnitten wurde, trieb man im Flöz Strecken mit mäßiger

Steigung in den Berg und gewann die über den Strecken anstehende Kohle im Rückbau, wobei man das Hangende zu Bruch gehen ließ; das Erdreich sank nach, und es entstanden an der Tagesoberfläche muldenartige Vertiefungen, wie man sie als Zeugen dieser damaligen Abbauart noch im Wald unterhalb der ehemaligen Gaststätte Laternchen finden kann.



Abb. 7: Pferdegöpel Zeche Trappe



Abb. 6: Grubenpferd

## 2.2 Entstehung der einzelnen Zechen im Silscheder Raum

Mit dem Stollenbau und in besonders starkem Maße mit der Entstehung der Schachtanlagen setzte ein planmäßiger Abbau der Kohle ein, zumal der Bergbau unter die Aufsicht der Bergbehörde gestellt worden war, die das Einreichen einer „Mutung“ und deren Verleihung nach bestimmten Maßen vorschrieb.

### 2.2.1 Die Zechen St. Peter und St. Paul

Die ältesten Angaben über Mutungen und Verleihungen liegen von der **Zeche St. Peter** vor. Der Mutschein wurde am 20.1.1645 für ein Grubenfeld eingereicht. Mit der Förderung wurde danach begonnen. Am 22.4.1649 erfolgte die Belehnung eines Längensfeldes. Am 5.4.1652 wurde die Belehnung bestätigt:

*„Wir, Friedrich Wilhelm von Gottes Gnaden Markgraf von Brandenburg .... thue kund und gebe hiermit nämiglich sonderlich dem so daran gelegen in Gnaden zu vernehmen, was gestalt uns Arnoldus Drögehorn, Pastor zu Wenigern, unterthänigst ersuchen, weil er auf empfangene Bewilligung d. dato den zwanzigsten January, des sechzehnhunderfünf und vierzigsten Jahrs einen Kohlberg befangen, und nach Bergordnung glücklich durchgetrieben, auch darauf den zwei und zwanzigsten April Anna Eintausend sechshundertneun*

*und vierzig gebührender Maßen belehnet worden, wir wollten geruhen, solchen Lehnbrief in Gnaden zu konfirmieren  
.... 5. August 1652“*

Die Besitzer der Zeche waren: Pastor Arnoldus Dröghorn aus Wengern und dessen Mitgewerke Thönis Steinhaus, Pächter des Gutes Steinhäusen.

Um 1700 war das Bergwerk im Gebiet „Schlebuscher Str.“ – „Kalte Welt“ mit der Förderung tätig. Am 5.8.1739 wurde die Zeche „St. Peter“ neu vermessen (1 Fundgrube, 15 Maaßen, zu den Längen- und Flächenmaßen siehe Anhang A). Das verliehene Abbaugebiet ging vom „Steinhauser Feld“ nach Nordwesten bis zum „Obersten Hölken Siepen in der Teimke“ und von dort nach Westen bis ans östliche Ufer von „Bauklohs Siepen“. Nach einem bergamtlichen Protokoll vom 21.9.1773 war das verliehene Flöz 4 Fuß mächtig.

Die Zeche baute im gleichen Flöz Steinkohle ab wie die Zeche „St. Paul“, beide jedoch in entgegengesetzten Richtungen. 1754 waren die Gewerke Thönis Steinhaus und die Erbgemeinschaft Dröghorn. Peter Siepmann war Schichtmeister und nach den Akten „im Schreiben nicht erfahren“.

Am 30.6.1784 wurde die Zeche „St. Peter“ durch den Leiter des Bergamtes, *Freiherr vom Stein*, befahren. Zu dieser Zeit war ein Förderschacht mit einer Teufe von 40 Lachtern vorhanden.

1787 wurde gemeinsam mit der Nachbarzeche „St. Paul“ ein neuer Stollen angelegt, der unmittelbar unter dem Gut Steinhäusen verlief. Im Jahr 1788 erfolgte von der Zeche „Trappe“ aus eine Querverbindung zu der Zeche „St. Peter“. Dadurch erreichte St. Peter eine Mehrteufe von 16 Lachtern. Bis ins Jahr 1800 wurde im Bereich der Schächte 1 (Hinderkotte) und 4 (Neuer Steinhaus) abgebaut.

1801 wurde eine Betriebsgemeinschaft mit der Zeche „St. Paul“ ins Leben gerufen. Sie trug den Namen „**Vereinigte St. Peter & St. Pauls Schacht**“. Ziel war die Herstellung eines „Vereinigungsschachtes“. Dieser wurde 1803 in Betrieb genommen und hatte eine Teufe von 33  $\frac{3}{8}$  Lachtern. Er war mit einem Göpel ausgestattet.

1805 waren die Schächte „Neuer Steinhaus“ und der „Vereinigungsschacht“ in Betrieb, 1810 die Schächte „Abendstern“ und „Behrenbruch“. Der Schacht Abendstern war mit einem Göpel ausgestattet. Im Jahr 1815

waren die Schächte „Abendstern“ und „Hoffnung“ in Betrieb, 1820 die Schächte „Carl“ und „Hoffnung“.

1824 wurde mit der Anlage des Schachtes „Constanz“ begonnen. Dieser Schacht diente ursprünglich dem „Schlebuscher Erbstollen“ als Lichtloch. Für die Nutzung mussten die Gewerken der Zeche St. Peter eine Nutzungsgebühr entrichten. Die Inbetriebnahme des Schachts „Constanz“ erfolgt 1826. Dieser Schacht war mit einem „Pferdegöpel“ ausgestattet. Im Jahr 1828 erreichte der Schacht „Constanz“ die Sohle des „Schlebuscher Erbstollens“ und lag damit bei einer Teufe von 145 Metern. Bereits 1827 wurden auf der Zeche St. Peter – als erster Zeche überhaupt – Sicherheitslampen eingeführt, da die schlechte Bewetterung der Grube zu ständigen Schlagwettern führte.

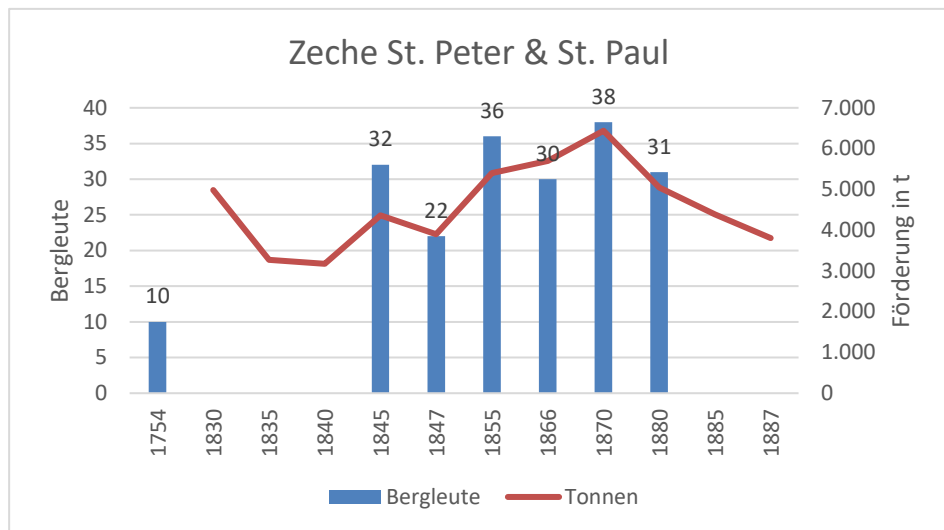
Im Jahr 1830 waren die Schächte „Carl“, „Hoffnung“, „Constanz“ und der „Vereinigungsschacht“ in Betrieb.

1831 wurde die Zeche St. Peter an die „Schlebusch-Harkorter-Kohlenbahn“ angeschlossen. Somit konnten über diese Bahnstrecke die Steinkohle bequem zu den Hammerwerken und Werkstätten im Tal der Ennepe transportiert werden.

1833 bekam der Schacht „Constanz“ eine „Dampffördermaschine“. Bis 1840 waren die Schächte „Constanz“ und „Carl“ in Betrieb. Ab November 1843 wurde der Schacht „Constanz“ auch von der Zeche „St. Paul“ mit genutzt. Hierfür war eine Fördergebühr von ein fünfzehntel der Fördermenge zu entrichten. Ab diesem Zeitpunkt wurde die Zeche auch als Zeche „**St. Peter & St. Paul**“ genannt.

Am 9.12.1850 wurde das Geviertfeld „St. Peter Nebenflöz“ verliehen, 1857 die Zeche „Freier Vogel“ übernommen und 1865 das Bergwerk an den „Dreckbänker Erbstollen“ angeschlossen. Im Jahr 1875 waren noch die Schächte „Carl“ und „Heinrich“ in Betrieb. Durch die große Konkurrenz – vor allem der Zeche „Vereinigte Trappe“ – geriet St. Peter in Schwierigkeiten. 1888 wurde das Bergwerk endgültig stillgelegt. Die Abbaurechte gingen 1893 auf die Zeche „Vereinigte Trappe“ über.

1754 waren in der Zeche zehn Bergleute beschäftigt. Erste Förderzahlen stammen aus dem Jahr 1830. Danach schwankt die Fördermenge, während die Zahl der Bergleute



nahezu gleich bleibt. Die letzten Zahlen sind für das Jahr 1887 verfügbar, hier wurden gerade noch 3.807 Tonnen Kohle abgebaut.

Die Zeche „**St. Paul**“ wurde am 25.1.1727 belehnt. Sie baute im Gegenflügel des zu St. Peter gehörenden Flözes ab. Das Abbaugelände verlief vom „Steinhauser Feld“ bis zu „Behrenbruchs Siepen“.

Bei beiden Zechen handelt es sich also nicht um ein gemeinschaftliches Werk, wie es im Berechtsamsverzeichnis unter dem Namen „St. Peter und Paul“ aufgeführt ist, sondern erst einmal um zwei selbständige Betriebe, die zusammen auf demselben Flöz bauten und deren Gewerkschaften mit einigen Ausnahmen aus den selben Mitgliedern bestanden.

Am 11.1.1736 wurde der Zeche ein Längengelände verliehen. Am 3.8.1739 wurde die Zeche vermessen. Nach einigen Unterbrechungen förderte die Zeche „St. Paul“ ab dem Jahr 1755 wieder Steinkohle. Ab dem Jahr 1787 beginnt eine gemeinsame Zeit mit der Zeche „St. Peter“, wie zuvor beschrieben.

Erste Förderzahlen ergeben sich im Jahr 1843, hier wurden 2.216 Scheffel Kohle gefördert. Im Jahr 1845 waren bis zu 5 Bergleute beschäftigt, die es auf eine Förderleistung von 18.542 Scheffel brachten. 1855 wurden von 9 Bergleuten 1.408 Tonnen Kohle gefördert. Die letzten Zahlen stammen aus dem Jahr 1874, hier wurden von 15 Mitarbeitern 309 Tonnen gefördert.

## 2.2.2 Die Zeche Trappe

Die Zeche „**Trappe**“ gehört zu den ältesten Zechen auf Silscheder Gebiet. Sie war unter den Namen „Trappe & Adler“, „Trappe zum Schlebusch“ oder „Am Schlebusch“ bekannt.

Die älteste urkundliche Erwähnung des Silschede Steinkohlenbergbaus ergibt sich aus einer Urkunde vom 30.3.1662. Sie besagt, dass der Stollen „Fredholder Bank“ bereits vor 100 Jahren von Vorfahren des Gewerkes Peter Mertens angelegt wurde. Die Zeche war mindestens ab dem Jahr 1650 in Betrieb.

Im Jahre 1657 mutete Peter Mertens die „**Frettholter Bank**“, deren Belehnung noch im gleichen Jahr erfolgte.

Am 11.2.1697 wurde diese Belehnung erneuert und auf weitere Bänke ausgedehnt, wie nachstehende Belehnungsurkunde zeigt:

*„Herr Peter Mertens zum Schlebusch und Ende hat mir zu erkennen gegeben, dass er nicht allein die von seinem Vater sel. und nachdem auch von ihm mit Arbeit belegte und nach dem Frettholte streichende Bank fortsetzen möchte, sondern auch die noch etwas mehr sich befindenden Bänke, welche durch den Schlebuscher Grund nach dem Lüers Siepen und Frettholt hinstreichen, insbesondere die am Ender Hof und den Wiesen liegende Bank ebenfalls bearbeiten wolle. Es wird solche Mutung angenommen und namens Sr. Churfürstl. Durchl. zu Brandenburg unseres gnädigsten Herrn obengenannten Mertens die Belehnung hiermit erteilt, dergestalt, dass er ohne jemandes Einsperrung die angefangene Arbeit fortsetzen und auf die übrigen in der Gegend sich befindenden Bänke ferner anlegen. Dabei soll er gegen jedermann männiglich kräftigst geschützt werden.*

*Sig. Herbede, den 11. Februar 1697, Peter König, der Oberbergvogt“.*

Die Zeche „Trappe“ war im Bereiche der heutigen Straßen „Am Hülsey“, „Am Knapp“, „Im Blumenthal“, „Im Steinhausen“, „Am Mesewinkel“ und der „Schlebuscher Straße“ aktiv.

Die Erbgenossen des Peter Mertens ließen sich am 2.7.1733 die Belehnung erneut bestätigen und erhielten dazu auch das Tiefste dieser Schlebuscher Bänke zugesichert.

Um die Genehmigung weiterer Abbaurechte erteilen zu können, war es erforderlich, diese ausgedehnten und ungestimmten Belehnungen genauer zu vermessen und sie mit Namen zu belegen. So entstanden 1739 die Benennungen: Flöz St. Peter, Flöz Trappe, Flöz Adler. ( Die letzten beiden mit Vogelnamen belegten Bänke waren größtenteils im Besitz der



Erbgenossen des Peter Mertens. Sie nannten hiernach ihre Zeche „**Trappe & Adler**“). Um 1750 erfolgt die Förderung mittels eines Schachtes. 1751 wurde die Zeche an den „Trapper Erbstollen“ angeschlossen. Dies brachte eine Abbauhöhe von bis zu 80 Lachtern mit sich.

In späteren Jahren wurden auf die noch freien Teile dieser Bänke Mutungen eingelegt, so dass in der hiesigen Gegend eine Anzahl kleinerer Zechen entstanden, die oft über ihre Berechtsame in Streit gerieten. So wurde z.B. die Fortsetzung des Flözes Adler 1753 zu 1 Fundgrube und 12 Maaßen unter dem Namen „**Neue Adler**“ gemutet.

Nach mehreren Neuvermessungen betrug schließlich das gesamte Abbaufeld der Zeche „Trappe & Adler“ 1 Fundgrube und 23  $\frac{3}{4}$  Maaßen. Es begann östlich der Gartenhecke von „Hünnebecks Siepen“; der Eckpunkt lag südlich des Fußweges, der von der „Howahr“ nach dem „Berenbruch“ führt.

Im Jahr 1754 waren bereits drei Schächte in Betrieb. Zu dieser Zeit hieß die Zeche im Volksmund „**Trappe zum Schlebusch**“ oder auch „**Trappe auf'm Schlebusch**“. Im darauf folgenden Jahr wurde ein Pferdegöpel in Betrieb genommen – vermutlich der erste seiner Art im Ruhrbergbau.

1755 waren als Schichtmeister Adolf Krüner, Adolf Hector, Adolf Jürgen Kipperländer, Hermann Tettenberg und Peter Tettenberg in der Zeche tätig. Im Zeitraum von 1758 bis 1759 waren vier Schächte aktiv (oberste Schacht, mittelste Schacht, Stollenschacht und Pfeilerschacht).

1779 waren drei Göpelschächte mit einer Teufe von 95 Meter in Betrieb.

1781 war die Zeche „Trappe“ die größte Zeche in der Grafschaft Mark.

1783 wurde die Zeche von dem *Oberbergrat von Reden* inspiziert. Zu diesem Zeitpunkt waren je drei Schächte und Stollen in Betrieb. Der tiefste Stollen erstreckte sich über eine Länge von 3.000 Fuß. Ein Jahr später inspizierte *Freiherr vom Stein* die Zeche. Die Schächte I bis IV waren in Förderung. Vom Stein war von der hohen Qualität der Lagerstätte und von der Leistungsfähigkeit der Zeche beeindruckt.

Der weitere Ausbau erfolgte in kurzen Abständen:

- 1786 Neuer Förderschacht mit Pferdegöpel (ca. 64 Lachter südlich von Schacht I)
- 1788 Querschlag zur Zeche „St. Peter“, dadurch erhöhte sich die Teufe um 16 Lachter

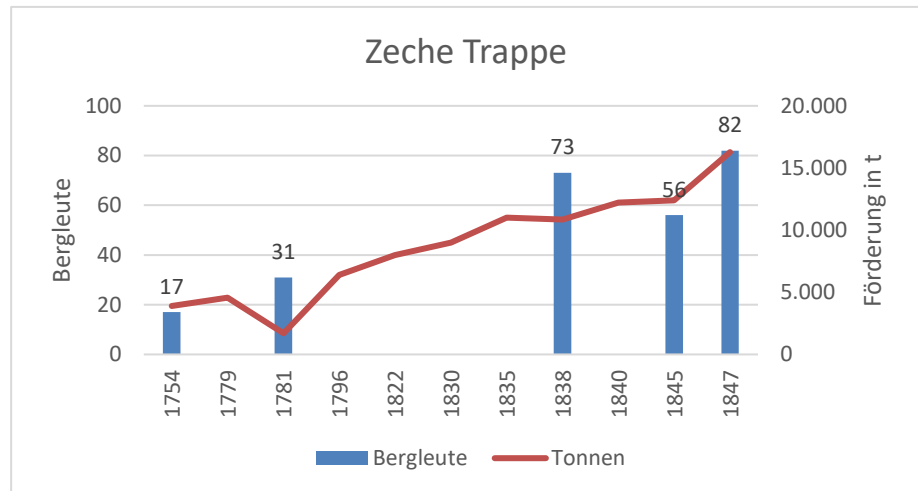
- 1790 Inbetriebnahme Schacht „Friederica“ mit einer Teufe von 95 m; auch dieser Schacht war zunächst mit einem Pferdegöpel versehen
- 1800 Betrieb des Schachts „Heidstück“ und des Göpelschachts „Theodor“
- 1805 Förderung über die Schächte „Heidstück“ und „Albertine“
- 1807 Inbetriebnahme eines „Fundgrubenschachts“ bis zum „Blumdahler Stollen“ mit einer Teufe von 15  $\frac{3}{8}$  Lachter.
- 1810 Übernahme des „Trapper Erbstollens“; die Förderung erfolgte zu dieser Zeit über die Schächte „Fundgrube“ und „Sylvia“
- 1813 Ausbau des „Trapper Erbstollen“ – ab dem Lichtloch 16 – weiter nach Westen hin
- 1817 Der Schacht „Friedrich Wilhelm“ mit einer Teufe von 59 Lachtern geht in Betrieb
- 1819 Am 17.8. Verleihung des Erbstollenrechts für eine westliche Erweiterung des „Trapper Erbstollens“ als „Schlebuscher Erbstollen“
- 1820 Betrieb der Schächte „Friederica“ und „Friedrich Wilhelm“; Stollenquerschlag zu den Zechen „Freier Vogel“ und „Löwe“

Im September 1822 wurde der Schacht „Friederica“ mit einer Dampffördermaschine der Fa. Thomas Harkort ausgestattet. Die Maschine erbrachte eine Leistung von 7 PS. Der Schacht „Friederica“ wurde damit zum Hauptschacht der Zeche „Trappe“. Die Investition machte sich bezahlt, bereits 1826 war die Zeche „Trappe“ wieder die größte Zeche im Ruhrgebiet. Im Jahr 1829 wurde die Schlebusch-Harkorter-Kohlenbahn in Betrieb genommen. Im Oktober 1846 wurde für die neue Tiefbauanlage für die Gewerkschaft „**Vereinigte Trappe**“ gebildet. 1848 entstand am Schacht „Friederica“ ein neues Fördermaschinenhaus. Am 30.12.1853 vereinigten sich die Zechen „Trappe“ und „Vereinigte Trappe“ unter letzterem Namen.

In dem stillgelegten Schacht „Zur alten Roßkunst“ führte 1803 Johann Friedrich Benzenberg Versuche durch. Hierbei wurden Kugeln aus einer Höhe von 42 Lachtern fallen gelassen. Durch diese Versuchsreihen konnte Benzenberg den bis dahin genauesten Nachweis für das Maß der Erddrehung erbringen.

Auf der Zeche „Trappe“ wurde Magerkohle und teilweise auch hochwertige Anthrazitkohle gefördert.

1754 waren dort 17 Bergleute beschäftigt, die 3.900 Tonnen Kohle förderten. Die Belegschaftszahlen schwanken immer wieder stark; die letzten Zahlen liegen von 1847 vor.



Von der Zeche „Trappe“ ist heute noch das Maschinenhaus des Schachts „Friederica“ erhalten. Es wurde renoviert und wird als Wohnhaus genutzt. Das Gebäude befindet sich in der Straße „Am Hülsey“.

Abb. 8: Maschinenhaus des Schachts Friederica

### 2.2.3 Die Zeche Dachs und Grevelsloch

Diese westliche Feldgrenze der Zeche Trappe war zugleich die östliche Markscheide der Zeche „Dachs und Grevelsloch“, deren Längenfelder am 8.3.1697 gemutet und am 4.10.1698 verliehen wurden. Wie aus den Berechtsamsakten hervorgeht, hatten sich schon 51 Jahre zuvor Engelbert Hünninghaus und Consorten von dem damaligen Bergmeister Diest einen Mutzettel erteilen lassen, aber, wahrscheinlich aus finanziellen Gründen, das Flöz nicht weiter verfolgt. Das Kohlenbergwerk – zunächst die „breite und schmale Bank“ genannt – lag bei der „Gehrenbecke“. Am 30.10.1715 wurde es mit der hinzugemuteten „Hinninghaus Bank“ unter dem Namen „Dachs und Grevelsloch“ neu verliehen:

*„ Nachdem Johann Rotthaus einen von Seiner Königl. Majest. Oberbergvögten Peter König erlangte Muthzettel de dato Schwert d. 8. laufenden Monats über die tiefste der sogenannten breiten und schmalen Bank in der Wengerschen Mark wie auch die allda*

*liegende sogenannte Hinninkhaus Bank, um solche ins Osten und Westen, mit denen sich etwa .. oder findenden Erbstreichen in originali zur Königl. Amtskammer produziertet und ihn nunmehr mit den vorbeschriebenen Bänken zu belehnen gebeten. Also wird namens Seiner Königl. Majestät in Preußen unser allergnädigster Herr Johann Rotthaus mit ermelten Bänken hiermit und Kraft dieser belehnt, also und dergestalt, dasss er zu fleißiger Fortsetzung der Arbeit tüchtige Arbeiter anordnen, das Tiefste überall so viel wie möglich strecken, nötige Akeldrüfte an bequemen Örtern anlegen, den Zehnten und Berggebühr und –gebrauch bequemen solle, inmaßen Er und seine Mitgewerken dann dabei wider alle Beeinträchtigung nachdrücklich geschützt und er endes hierdurch männiglichst alle Hinderung und turbation bei Königl. Majestät Amts Cammer Secret Siegel und derselben gewöhnlichen Subscription Cleve im Amts Cammerwahl d. 30. Oktober 1715*

*An statt und von wegen Höchstgnädt. Seiner Königl. Majestät Freiherr von Strunckerde Mertes Johann Lucas Alberty.“*



Abb. 9: Verladestation der Zeche Dachs- und Grevelsloch am Kaufmannshaus

Im Jahr 1739 wurde die Zeche vermessen. 1755 waren die Erben Cramer und die Familie Leveringhaus als Gewerken eingetragen. Schichtmeister waren Melchior Keßeler und Johann Diedrich Westermann. 1766 erfolgte eine erneute Vermessung des Bergwerkes. 1784 kam es aus einem alten Grubenbau zu einem Wassereinbruch. Am 1.7.1784 inspizierte Freiherr vom Stein die Zeche. Er bemängelte die hohe Anzahl von Transportarbeitern.

1795 war die Zeche noch aktiv. Im Jahr 1799 wurde die Zeche für mehrere Jahre stillgelegt. Erst im Jahr 1821 wurde der Betrieb der Zeche wieder aufgenommen. Das Grubenfeld wurde über den Schacht „Aurora“ erschlossen. Dieser Schacht – am Berenbruch gelegen – gehörte ursprünglich zur Zeche „Adler“. 1823 kam die Schachanlage „Theodor“ hinzu. 1827 erfolgte der Anschluss an den „Schlebuscher Erbstollen“, dadurch konnte der Übergang zum Tiefbergbau gelingen. 1835 wurde mit den Arbeiten am Schacht „Rudolf“ auf der Ilberg begonnen. Er wurde 1838 in Betrieb genommen und war mit einer dampfbetriebenen Fördermaschine

ausgerüstet. 1846 waren die Schächte „Theodor“ und „Rudolf“ in Betrieb. 1854 wurde der Schacht „Rudolf“ bis auf die Sohle des „Dreckbänker Erbstollen“ vertieft. 1855 wurde ein Dampfsgöpel von der Zeche „Vereinigte Trappe“ erworben und ein Maschinenhaus errichtet.

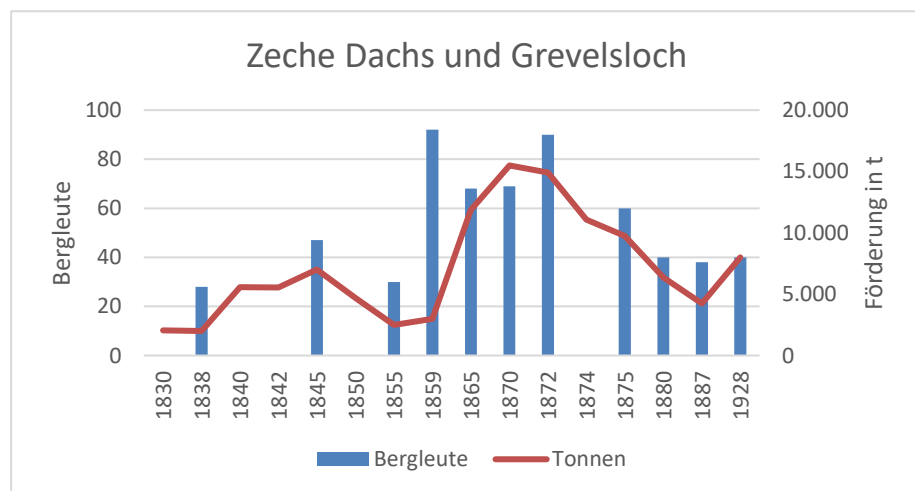


Abb. 10: Ehemaliges Kesselhaus am Schacht Rudolf der Zeche Oberleveringsbank

1857 wurde eine Anlage mit offenen Koksöfen installiert. Mit der Anlage wurden die geförderten Kohlen verkocht (Bremmesche Kokerei). 1862 wurde die Kokerei wieder stillgelegt. 1871 kam es zu einer teilweisen Vereinigung mit der Zeche „Deutschland“ und zwar unterhalb des „Dreckbänker Erbstollens“. Der Schacht „Rudolf“ ging an die Zeche „Deutschland“ über. Im oberen Teil wurde bis zur Erschöpfung des Kohlevorrates im Jahr 1887 eigenständig Kohle gefördert.

1887 erfolgte die Stilllegung der Zeche. 1910 wurde die Zeche für einige Jahre wieder in Betrieb genommen. 1927 wurde der Schacht „Dachs“ errichtet. Er hatte zunächst eine Tiefe von 60 Metern. 1928 wurde der Schacht auf 100 Meter vertieft. 1929 wurde die Zeche „Dachs und Grevelsloch“ endgültig stillgelegt und der Schacht „Dachs“ verfüllt.

In der Zeche „Dachs und Grevelsloch“ wurden hochwertige Schmiedekohlen gefördert. Hier gab es ebenfalls Vorkommen an „Kohleneisenstein“. Die Grafik zeigt die Entwicklung der Beschäftigtenzahl und der Förderung bis 1872.



Fördermengen und die Zahl der Bergleute sank in den Folgejahren, so dass 1887 noch 4.250 Tonnen von 38 Bergleuten gefördert wurden. Nach der Wiedereröffnung der Zeche waren im Jahr 1928 40 Bergarbeiter beschäftigt. Die Fördermenge belief sich über 8.000 Tonnen.

Von den ehemaligen Zechegebäuden ist noch ein Gebäude (auf dem Kohlberg) erhalten, das heute als Lager bzw. Garage genutzt wird. Auch die alte Waschkaue ist (heute als Wohnhaus umgebaut) noch vorhanden (Esborner Straße gegenüber Kaufmannshaus).

#### 2.2.4 Die Zeche Löwe

Die Zeche „**Löwe**“ wurde am 14.2.1721 erstmals verliehen. Das Bergwerk befand sich zwischen den Straßen „Am Hülsey“, „Schlebuscher Straße“ und „Im Blumenthal“.

Zwischen 1737 und 1739 war die Zeche nachweislich in Betrieb. 1739 wurde die Zeche vermessen. 1755 war Herman Diederich auf der Straße als Schichtmeister in der Zeche aktiv. Die Gewerken waren die Erbengegemeinschaft Kemna und Ostermann Wate. 1761 wurden drei Längenfelder vermessen. Bis 1769 kam es zu Stilllegungen der Zeche. Von 1769 bis 1784 kann der Betrieb der Zeche wieder nachgewiesen werden. 1828 wurde die Zeche „Löwe“ mit der Zeche „**Freier Vogel**“ unter dem Namen „**Löwe und Freier Vogel**“ vereint. Die abgebaute Kohle wurde über den Schacht „Friedrich Wilhelm“, der zur Zeche „Trappe“ gehörte, gefördert. 1829 wurde die Vereinigung wieder aufgehoben und die Zeche „Löwe“ zunächst stillgelegt. Im Januar 1830 wurde die Zeche „Löwe“ wieder aktiv. 1833 erfolgte der Bau des Schachts „Wilhelm“ bis zur „Trapper Erbstollensohle“. Ab 1835 war der Schacht „Wilhelm“ als Förderschacht in Betrieb. Es waren noch weitere Stollenschächte vorhanden, die vom Schlebuscher Erbstollen auch als Lichtlöcher genutzt wurden. Mit der Vereinigung der Zechenfelder zur Zeche „Vereinigte Löwe“ endete am 12.3.1835 die Geschichte der Zeche „Löwe“ .

1755 waren in der Zeche „Löwe“ 14 Bergleute beschäftigt. 1830 wurden 2.097 Scheffel (105 Tonnen) Kohle gefördert. 1833 waren es bereits 10.041 Scheffel (502 Tonnen). 1835 betrug die Förderleistung 1.170 Scheffel; sie ging 1837 auf 939 Scheffel zurück.

Die Zeche „**Vereinigte Löwe**“ entstand am 12.3.1838 durch eine rückwirkende Vereinigung eines strittigen Feldes mit dem Restfeld der Zeche „Löwe“. Der Schacht „Wilhelm“ der ehemaligen Zeche „Löwe“ wurde übernommen. Am 3.7.1849 wurden drei Längenfelder verliehen. 1854 war die Zeche wahrscheinlich noch aktiv; 1855 waren keine Aktivitäten mehr nachweisbar.

1838 waren auf der Zeche „Vereinigte Löwe“ 29 Bergleute beschäftigt. Die Fördermenge lag bei 1.199 Tonnen Steinkohle. 1840 wurden 5.978 Tonnen gefördert. Die letzten Angaben über Fördermengen finden sich im Jahr 1847. Hier lag die Förderung bei 1.008 Tonnen Steinkohle.

Von der Zeche „Löwe“ ist noch eines der Schachtgebäude erhalten. Das Fachwerkhaus befindet sich an der Schlebuscher Straße und wurde zu einem Wohnhaus umgebaut.

### 2.2.5 Weitere Zechen

Die Zeche „**Sengsbank**“ wurde am 7.2.1749 mit einem Längelfeld verliehen. Die Zeche befand sich nördlich der heutigen „Schwelmer Straße“. Zwischen 1754 und 1755 war die Zeche auch unter dem Namen „Sencksbank“ bekannt. Gewerke war ein Küper aus Asbeck. Ein Schichtmeister war nicht vorhanden. Nach zwischenzeitlicher Stilllegung wurde die Zeche 1829 wieder in Betrieb genommen. 1830 wurden 3.566 Scheffel Kohle über den Schacht „Wilhelm“ gefördert. Die Kohle war von minderer Qualität. Im Oktober 1831 wurde die Zeche stillgelegt.

Die Zeche „**Adler**“ kann mit einem erster Abbau bereits für die Zeit um 1710 belegt werden. Die Zeche ist wie auch die Nachbarzeche „**Trappe**“ aus der Grube „Fredholder Bank“ hervorgegangen. Das Grubenfeld wurde im Jahr 1739 neu vermessen, im Jahr 1761 erweitert. Abgebaut wurde das gleichnamige Flöz *Adler*. Die Zeche betrieb ab 1796 die Schächte „Eickelberg“, „Friedrich Wilhelm“, „Johanna“, „Heyn“ und „Aurora“. Nach 1826 lag die Zeche still. Das Feld fiel an die benachbarte Zeche „Trappe“. Im Jahr 1853 ging das Feld in der Konsolidation zur Zeche „Vereinigte Trappe“ auf.

Die Zeche „**Freier Vogel**“ hat ihren Ursprung an der Teimbecke im Bereich Schlebusch. Am 19.8.1722 wurde ein Längelfeld verliehen. 1739 wurde ein Stollen, der an der Teimbecke begann, nach Süden hin ausgebaut. Mit dem Vortrieb des Stollens Freier Vogel konnte der Abbau ab 1755 in größere Tiefen gebracht werden. Am 22.4.1761 wurde das Längelfeld erneut belehnt, und 1784 ein Förderschacht mit einer Tiefe von 40 Lachtern angelegt. Am 30.6.1784 wurde die Zeche von Freiherr vom Stein befahren. Er bemängelte das Fehlen eines Förderschachtes. In der Folgezeit wurde eine Verbindung zur Zeche „Löwe“ angelegt, die noch größere Fördertiefen erlaubte. Im Jahr 1828 wurde die Zeche mit der benachbarten Zeche „Löwe“ zur Zeche „Löwe und Freier Vogel“ konsolidiert (s.o. Zeche „Löwe“). 1870 wurde die Zeche „Freier Vogel“ endgültig stillgelegt und die Rechte auf die Zeche „Vereinigte Trappe“ übertragen.

Der Zeche „**Regina**“ wurde am 14.10.1826 ein Längenfeld verliehen. Hier wurde Spateisenstein abgebaut. Das Erz hatte einen Eisenanteil von 43 %. Der weitere Abbau erwies sich schnell als nicht mehr lohnend. Am 22.3.1830 wurde die Zeche „Regina“ mit anderen Bergwerken zur Zeche „Vereinigte Friedrich Wilhelm“ (Esborn) vereinigt.

Von der Zeche **Lustig**, verliehen 1772, ist nur bekannt, dass nach einer Befugnis des Bergamtes in Bochum mit der Kohlenförderung erst 1830 begonnen wurde und die Kohlen zu drei Silbergroschen verkauft werden durften. Hauptgewerke der Zeche war der Justizkommissar Liebrecht.

Angrenzend an die östliche Markscheide der Zeche Lustig, die an der Straße von Silschede nach Wengern durch „Onfermanns Hof“ verlief, erstreckte sich bis zum „Hinnenbecks Siepen“ die hiernach benannte Zeche „**Hinnenbecke**“. Durch einen Vertrag mit den Witwen der Muter bekam der Leutnant Friedrich von Schwachenberg zu Haus Hove 1836 die Zeche als Eigentum zugesprochen.

Die 1772 verliehene Zeche „**Kleinigkeit**“ lag östlich des „Kemnader Hofes“. Ihre Berechtsame ging unter, da das Längenfeld in den überdeckenden Geviertfeldern „Arnold“ und „St. Peter Nebenflöz“ aufgegangen ist.

Eine andere Anlage, Zeche „**Bessere Dich**“ in Ellinghausen, wurde 1787 von Johann Caspar Niederste Schee gemutet und 1840 an Heinrich Peter Erlbruch verliehen. Der auffallend große Zeitraum zwischen den Mutung und Verleihung ist wahrscheinlich darauf zurückzuführen, dass sich die Bergbehörde streng nach dem jeweiligen Kohlebedarf richtete, um Überproduktionen zu vermeiden.

Auf der östlichen Verlängerung des Flözes Trappe beim Schlebusch befand sich die Zeche „**Hoffnung**“, die 1821 verliehen wurde. Sie ging als Längenfeld in den Besitz von Vereinigte Trappe, der Eigentümerin des überdeckenden Geviertfeldes, über.

Die ersten Geviertfelder traten um die Mitte des 19. Jahrhunderts auf, und zwar mutete die Gewerkschaft der Zeche „**Wülfingsburg**“, verliehen 1766, zu ihrem Längenfeld das Geviertfeld „**Glücksberg**“ hinzu. Bei der Verleihung am 11.2.1837 wurde der Name des gesamten Werkes in „**Vereinigte Wülfingsburg**“ umbenannt.

Das 1856 verliehene Bergwerk „**Stevelling**“ konnte durch die günstige Lage seines Flözes im „Frettholz-Berge“ von dem Bergabhang aus mit



Stollen bis zu einer Tiefe von etwa 30 Lachter gelöst und bebaut werden. Bei dem angrenzenden am 15.6.1860 verliehenen Steinkohlenfeld „Stevelling II“ stellte man 1922 fest, dass die damalige Belehnung zu Unrecht erfolgte, weil das Grubenfeld schon zur Zeche St. Peter gehörte.

1868 entstand auf Silschede Gebiet noch die Steinkohlenzeche „**Felix**“. Mit Ausnahme der Klein- und Kleinstzechen (Zechen „Eimerweise“) nach den Weltkriegen war dies in Silschede die letzte Verleihung eines Steinkohlenbergwerkes.

### 2.2.6 Die Zeche „Vereinigte Trappe“

Die Zeche „**Vereinigte Trappe**“ wird erstmals 1842 erwähnt und ist aus einer Vereinigung mehrerer Zechen entstanden. Die Zeche wurde für den Übergang zum Tiefbergbau von den Zechen „Trappe“ und „Vereinigte Wülfingsburg“ gegründet. 1849 wurde ein Kunstschacht angelegt, der in einer Tiefe von 64 Lachtern die Erbstollensohle des Trapper Erbstollens erreichte. Dieser Schacht „Voester“ befand sich auf dem Gelände der heutigen Firma „Schäfer und Flottmann“ an der Esborner Straße. Im Jahr 1852 erreichte der Schacht „Voester“ eine Tiefe von über 103 Lachtern. Am 30.12.1853 wurde die Vereinigung der Zeche „Trappe“, der Zeche „Vereinigte Wülfingsburg“ und weiterer Berechtigter vertraglich vollzogen. Die Vereinigung wurde offiziell auf das Jahr 1844 rückdatiert. Im Jahr 1855 waren die Förderschächte „Friedrica“, „Sylvia“ und „Voester“ in Betrieb. Übertage wurde die Kohle mittels einer Pferdebahn transportiert.

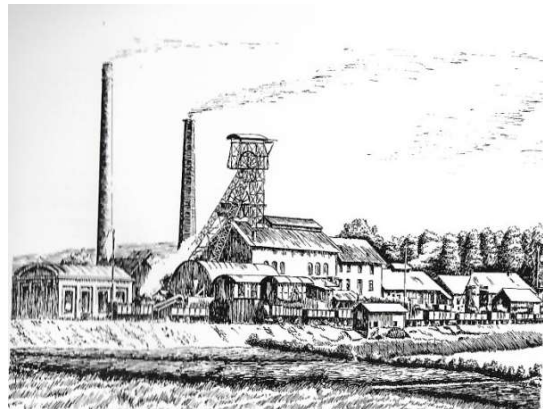


Abb. 11: Ansicht Vereinigte Trappe

Diese hatte eine Länge von 402 Lachtern. Am 22.6.1856 wurde ein Geviertfeld verliehen. 1858 war die Pferdebahn auf eine Länge von 8.690 Metern ausgebaut und reichte bis nach Hagen-Haspe (Schlebusch-Harkorter Kohlenbahn). Der Schacht „Voester“ erreichte in diesem Jahr eine Tiefe von 254 Metern. 1865 erreichte der Schacht „Voester“ eine Tiefe von 273 Meter. Ab diesem Zeitpunkt wurde in der Zeche „Vereinigte Trappe“ auch Kohleneisenstein abgebaut. 1869 ging der Kohlenabsatz zurück. Das erstarkte nördliche Ruhrgebiet verfügte über ausgebaute Eisenbahnstrecken, die den Absatz der Kohlen vereinfachte und verbilligte. Der Absatz der hiesigen Kohlen war wirtschaftlich nur ins Tal der Ennepe zu

bewerkstelligen; der überregionale Transport auf Grund fehlender Eisenbahnanschlüsse zu teuer. Nach einem fast zwanzigjährigen Kampf genehmigte der preußische Staat dann 1885 den Bau einer Eisenbahnstrecke von Schee nach Silschede. Diese Strecke wurde 1889 fertig gestellt. Somit waren wieder ausreichende Transportwege vorhanden. 1893 war man mit dem Schacht „Voerster“ bei einer Tiefe



Abb. 12: Verwaltungsgebäude Vereinigte Trappe

von 376 Meter angelangt. 1898 wurde der Schacht „Wilhelm“ auf eine Tiefe von 135 Meter ausgebaut. Im Jahr 1912 waren vier Schächte in Betrieb. 1914 waren es nur noch die Schächte „Wilhelm“ und „Voerster“.

1915 wurde das Feld „Neptun“ erworben. Die Fläche betrug nun 6 km<sup>2</sup>. Am 21.1.1916 brach der Schacht „Constanze“ ein. Dieser Schacht gehörte einst zur Zeche „St. Peter“. Die Gesteinsmassen waren in den „Dreckbänker Erbstollen“ eingebrochen und versperrten den Abfluss des Grubenwassers. Erst nach vier Monaten konnte auf der 4. Sohle die Tätigkeit wieder aufgenommen werden. 1920 wurden die Felder „Arnold“ und „Fritz“ hinzu erworben. Die Gesamtfläche betrug nunmehr 7,1 km<sup>2</sup>.

Am 3.6.1925 wurde die Zeche „Vereinigte Trappe“ von der Gewerkschaft „König Ludwig“ erworben. Es kam zu erbitterten Auseinandersetzungen bzgl. der Schließung der Zeche Vereinigte Trappe. Nach Gutachten, die die Wirtschaftlichkeit begutachten sollten, befanden sich im Abbaubereich der Zeche noch abbauwürdige Kohlevorräte zwischen 450.000 und



Abb. 13: Belegschaft Vereinigte Trappe

600.000 Tonnen. Die z. Zt. geförderte Kohle war minderwertig und auch die Reichsbahn lehnte eine weitere Belieferung ab. Letztendlich wurden die Förderkontingente der Vereinigten Trappe an König Ludwig überschrieben und die Schließung der Zeche beschlossen. Die Zeche König Ludwig hat sich bereit erklärt ca.

90 Bergleute zu übernehmen. Vor Schließung der Zeche Vereinigte Trappe waren dort noch 232 Personen beschäftigt. Am 25.11.1925 kamen bei einem Sprengunglück drei Bergleute ums Leben. Am 31.12.1925 wurde die Zeche „Vereinigte Trappe“ stillgelegt.

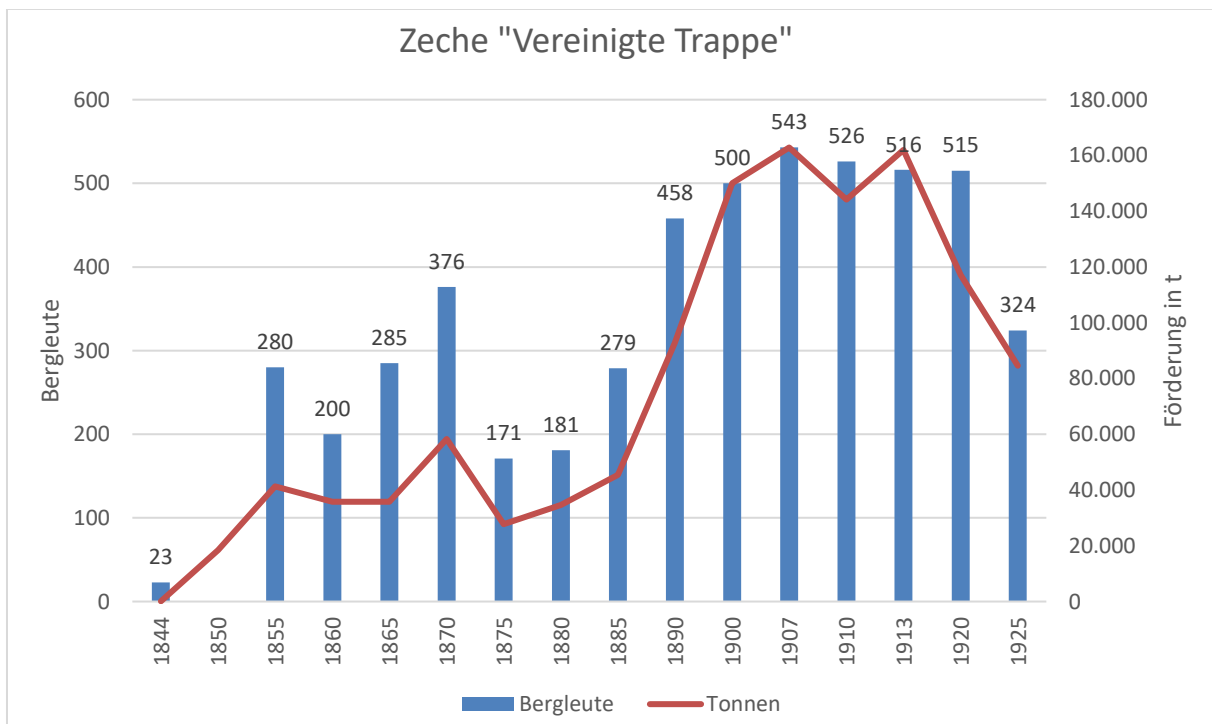


Abb. 14: Denkmal des Bergmanns Hiby

Im Zuge von Abbrucharbeiten kam es am 12.1.1926 zu einer Kohlenstaubexplosion, bei der sieben Bergleute das Leben ließen. Im selben Jahr wurden die Anlagen abgebrochen und die Schächte verfüllt.

Im Jahr 1944 gingen die Grubenfelder in den Besitz der AVU über.

Die ersten Zahlen zur Förderung und Belegschaft stammen aus dem Jahr 1844. Nach 1870 sanken Beschäftigtenzahl und Fördermenge. Erst 1890, mit Fertigstellung der Bahnstrecke Silschede-Schee, stieg die Fördermenge wieder, da hierdurch neue Absatzmärkte erschlossen wurden.



1930 wurde der ehemalige Förderturm abgerissen. Die Ziegel des Schornsteins dienen dem Bauern Echterhoff als Baumaterial für eine Scheune. Das ehemalige Kesselhaus (von 1848) und das Verwaltungsgebäude (von 1900) sind die letzten Zeugen dieser großen Zeche.

## 2.3 Die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg

Nach dem zweiten Weltkrieg, zur Zeit des Wirtschaftsaufschwungs, bessern man sich wieder auf die Kohlevorräte in Silschede.

Im Februar 1951 machten sich 12 Silscheder Männer an die Arbeit. Unterhalb der Schwelmer Straße, „Im Zuckerloch“ entstand die Zeche „**Kleiner Karl**“. Die Fördermenge betrug bis zu 30 Tonnen täglich. Hier gab es leider nicht nur harte Kohle, sondern auch viel Wasser. Die Schwierigkeiten mit der Entwässerung führten letztendlich zur Aufgabe dieser Zeche.

Eine weitere Zeche entstand im Wald hinter der Gaststätte „Am Büffel“: die Zeche „**Wilhelmsfreude**“ mit einem zwölf Meter hohen Förderturm. Hier waren zunächst 8 Bergleute beschäftigt. Doch auch diese Zeche hatte keine lange Lebensdauer, der Betrieb wurde 1947 eingestellt.

Im gleichen Zeitraum machten sich bis zu 25 Leute daran, die ehemalige Kohlenhalde der Zeche „Vereinigte Trappe“ in der Nähe des Gutes Steinhäusen nach brauchbaren Kohlen zu durchsuchen. Die Zeche Vereinigte Trappe hatte dort 10 Jahre lang unverkäufliche Feinkohle und Kohlenabfälle abgeschüttet, um eine Schlucht aufzufüllen, um die die Kohlenbahn einen weiten Bogen machen musste. Man hatte sich dadurch eine gerade Verbindungsmöglichkeit zur Hasper Hütte versprochen. **Wilhelm Ilberg**, ein ehemaliger Bergmann, mietete von dem Eigentümer Fritz Wiemer 1951 diese Halde. Mit 18-mm-Sieben wurde die noch brauchbare Kohle aussortiert und für 25 DM/t verkauft.

Der Rechtsnachfolger der Silscheder Zechen, die Agfu, machte Rechte an dem Bahndamm (Halde) geltend. Es folgten langwierige gerichtliche Auseinandersetzungen. Letztendlich entschied der Bundesgerichtshof in Karlsruhe zugunsten von Wilhelm Ilberg. Der zwischenzeitlich ruhende Betrieb wurde 1956 wieder aufgenommen. Es wurde ein automatisches Rüttelsieb angeschafft. Die Belegschaft bestand aus 7 Leuten, die eine Tagesförderung von 25 bis 30 Tonnen schafften. Mit dem Abbau der Halde endete Ende der 1950er Jahre auch dieser Betrieb.

Am 11.6.1956 erhielt die Firma **Herbert Müller** die Genehmigung, eine Kohlehalde im Wald Berenbruch auszubeuten. Über Belegschaftszahlen und Fördermengen ist nichts bekannt.

1954 förderte die **I.G. Farbenwerke** angrenzend an das Feld Henricus Richtung Grundschtötel ca. 10.000 Tonnen Kohle. Danach wurde der Betrieb eingestellt, die Gesellschaft 1955 liquidiert.

1956 wurde im Feld **Henricus** in der Nähe von Gut Steinhausen wieder Kohle gefördert. Dies geschah überwiegend im Tagebau. Planierraupen vom Typ Hanomag K 90 räumten die Erdmassen beiseite. In einer Tiefe von 3 bis 4 Meter fand sich ein Flöz, der zwischen 70 und 80 cm tief war. Insgesamt 15 Beschäftigte förderten hier hochwertige Kohle. Südwestlich des Feldes Henricus fand sich Kohle in einer Tiefe von 10 Meter. Hier wurde zur Förderung ein wagerechter Stollen angelegt. Gegen Ende der 1950er Jahre waren die Kohlevorräte hier erschöpft und der Betrieb der Zeche Henricus wurde eingestellt.

### 3 Die Entwässerung der Silschede Zechen

Von dem Betrieb der Zechen ist uns bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts wenig bekannt. Durch die noch primitiven Verhältnisse war die Förderung gering. Auf den einzelnen Bergwerken arbeiteten anfangs im Durchschnitt fünf bis sechs Bergleute.

Trotz des Akeldruftbaus und der Roßkünste war eine ausreichende Entwässerung ein lange ungelöstes Problem. Ein Schacht konnte nur bis zur Höhe der nächstgelegenen Talsohle vorangetrieben werden. Die in größeren Tiefen gelegenen Flöze blieben zunächst ungenutzt.



Abb. 15: oben Schlägel und Eisen, mitte Frosch (Öllampe), unten Arbeitshacke

Aus den Erfahrungen, die man im Stollenbau gewonnen hatte, ging man nun daran, von einem möglichst tief gelegenen Seitental aus schmale Stollen dem abzubauenen Flöz entgegenzutreiben. Diese „Erbstollen“ dienten nicht nur zur Entwässerung, sondern auch zur Frischluftversorgung der Gruben. Die Erbstollen mussten mühsam mit Schlägel und Eisen in den Berg geschlagen werden; moderne Sprengverfahren waren noch unbekannt. Da die Zechen auch nur wenige Leute für diese Arbeiten zur Verfügung stellen konnten, gingen oft Jahrzehnte bis zur Vollendung ins Land.

Im Silscheder Einzugsbereich wurde vier solcher „Erbstollen“ angelegt. Der bekannteste, der „Blumentaler Erbstollen“, entwässerte die Zechen „Trappe“, „Adler“, „Steveling“ und „Hinnenbecke“.

Der Bau der Erbstollen war aus wirtschaftlicher Sicht ein großer Fortschritt. Sie mündeten in den Nebentälern der Ruhr und waren damit noch verhältnismäßig hoch gelegen. Sie konnten also nur ein relativ kleines Abbaugelände entwässern. Um alle Zechen in dem Gebiet entwässern zu können, musste ein Stollen gebaut werden, der am tiefsten Punkt der Gegend seinen Anfang nahm. Das war in diesem Gebiet das Ruhrtal, das ungefähr 83 Meter über dem Meeresspiegel liegt.

Schon 1765 beschlossen die Gewerken der Zechen „Trappe“ und „Adler“, neben den bestehenden Erbstollen (Dreikronen und Blumentaler) einen

neuen und tieferen Erbstollen anzulegen. Sie beabsichtigten, ihn an der Mündung des in die Ruhr fließenden Mühlenteichbaches beginnen zu lassen. Die Lokalität wurde „Varneyer Weide bei der Wiese von Kötter Samelhaus“ genannt.

Am 6.11.1767 wurde ein entsprechender Belehungsantrag eingereicht. Am 23.5.1771 ergeht folgender Bescheid:

*„ Pro Conzessione zur Erbstollengerechtigkeit wird ohne alles Bedenken, auch auf das Vorrecht derer noch im Freien liegenden Bänke alleruntertänigst zu berichten sein, weil aber hierdurch denen übrig. respec. in protocollo bemerkten würrklich im Felde stehenden Gewerken ihr etwaiges Muth- oder Belehungsrecht nicht benommen werden kann, so können Gewerke sich nicht entziehen bei vorkommenden Fällen ihr vermeintliches und durch die Erbgerechtigkeit ferner erlangtes Vorrecht nach Inhalt der Bergordnung gehörig durch den Weg rechtens geltend zu machen, als wornach dieselbe vorläufig zu bescheiden.“*

1780 hatte man den Erbstollen bereits 500 Lachter (ca. 1 km) vorgetrieben. Die endgültige Belehnung erfolgte erst am 26.1.1788. Gewerke waren zu dieser Zeit:

- *Johann Detmar Friedrich von Schwachenberg zum Howe*
- *Ludwig Wilhelm Moritz von Schwachenberg*
- *Jungfer Mertens in Schwelm*
- *Caspar Anton Möllmann*
- *Anna Margarete Möllmann*
- *Johann Abraham von den Steinen*
- *Johann Engelbrecht von den Steinen*
- *Peter Jakob von den Steinen*
- *Catharina Elisabeth Möllmann, Ehefrau Dent zu Wermelskirchen*
- *Maria Charlotte Möllmann, Ehefrau Schaaf in Sohlingen*
- *Johanna Catharina Möllmann*
- *Otto Theodor Wuppermann*
- *Johann Caspar Seethof*
- *Engelbert Wuppermann*

Den vorgenannten Personen war die Erbstollengerechtigkeit verliehen worden. Dazu mussten nachstehende Voraussetzungen erfüllt werden:

Der Stollen musste von der Bergbehörde verliehen und nach den Vorschriften der Bergordnung vorgetrieben sein. Ferner musste er den

Gruben zweckdienliche Wasser- und Wetterlösungen verschaffen. Er war in einem Zustand zu halten, dass er nicht einbrach und das Wasser noch ungehindert abfließen konnte.

Waren diese Voraussetzungen erfüllt, konnte der „Erbstöllner“ sein Stollenrecht voll in Anspruch nehmen. So war es ihm erlaubt, den Stollen durch fremde Gruben zu treiben, in Schächten einer fremden Zeche Mineralien und Material zu fördern und außerdem Lichtschächte in fremden Grubenfeldern anzulegen. Allerdings durfte er nur die Mineralien für sich verwerten, die in den Ausmaßen des Stollens selbst anfielen. Konnten beim Vortrieb des Stollens keine Mineralien gewonnen werden, so hatte die betroffenen Zeche den vierten Teil aller beim Stollenausbau anfallenden Kosten zu zahlen (den „vierten Pfennig“). Weiterhin waren die durch den Erbstollen entwässerten Zechen verpflichtet, für die geleistete Wasserabfuhr den „Stollenneunten“ (auch Flußgeld genannt) zu entrichten. Das heißt: die Gewerkschaft des Erbstollens erhielt von der Zeche den neunten Teil der Förderung.

Die mit der Erbstollengerechtigkeit verliehenen Pflichten und Privilegien galten bei der ersten Belehnung noch nicht im vollem Umfange, da das Recht, auch fremde Grubenfelder zu entwässern, noch nicht erteilt war. Dieses Recht wurde am 17.8.1819 verliehen. Damit verbunden war das Ausbaurecht bis Sprockhövel Horath. Somit konnten jetzt die Flöze aller Gruben, sofern sie einen Anschluss an den Erbstollen bekamen, bis zur Erbstollensohle abgebaut werden.

Das Stollenmundloch wurde 1765 auf dem Grundstück des Bauern Samuelhaus angelegt. Um die Arbeit im Stollen überhaupt möglich zu machen, musste für eine gute Belüftung (Bewetterung) gesorgt werden. Man legte zunächst einen seitlichen Stollenausgang an, der für die nötige Frischluftzufuhr sorgte. Bei dem weiteren Ausbau des Erbstollens zeigte sich jedoch, dass der seitliche Stollenausgang nicht genügte. So wurden „Wetterschächte“ (sogenannte „Lichtlöcher“) angelegt.

Das erste Lichtloch befindet sich in der Nähe der alten Ziegelei auf dem Bönnhoffschen Gut und das zweite hinter dem Mühlberg. Vier weitere Lichtlöcher befanden sich auf dem am Sandberg entlang führenden Stollenteil, die nächsten Lichtlöcher in Kempers Wald und bei Langewiesche. Auch einzelne Schächte dienten zur Bewetterung des Erbstollens, so beispielsweise der Schacht Friederike der Zeche Trappe und der Schacht Constanz der Zeche St. Peter (am Winkel).

Die Lichtlöcher mussten nach den Bergvorschriften 2 x 1 Meter Weite messen. Wenn das Gestein zu brüchig war, wurden die Lichtlöcher bogenförmig ausgemauert.



Die beste Wetterführung erhielt man, wenn nur jeweils das letzte Lichtloch offen war. Die anderen Lichtlöcher wurden abgedeckt.



Abb. 16: Verlauf des "Schlebuscher Erbstollens"

Das für den Ausbau des Erbstollens benötigte Material wurde durch die Lichtlöcher mittels Handhaspeln heruntergelassen. Auch wurden die Lichtlöcher als „Fahrschacht“ genutzt. Eichene Leitern (Fahrten) führten in die Tiefe. Im Stollen legte man Stege aus Eichenholz über dem normalen Wasserspiegel an. Diese mit Bohlen bedeckten Stege waren dann mit Schienen ausgestattet, sodass man mit einem Grubenwagen bequem und schnell das Baumaterial vor Ort bringen konnte.

Um den baulichen Zustand des Erbstollens zu prüfen, mussten regelmäßig Inspektionen durchgeführt werden. Über die Inspektionsfahrten musste ein schriftlicher Bericht erstellt werden. Als Beispiel nachstehend ein Bericht aus dem Jahr 1842:

*„Über die Fahrt im Schlebuscher Erbstollen am 20. 1. 1842*

*Steiger Nagel*

*Steiger Kirchner*

*Friedrich Krümmel*

*Trappe, den 21. 1. 1842*

- 1. Durch den „Friederikaschacht“ (am Hülsey) wurde der Erbstollen betreten. Er ist hier ohne Schlamm und hat 18 Zoll Wasserstand (47 cm).*
- 2. Beim Schacht „Friedrich Wilhelm“ fand man Schlamm vor, jedoch unbedeutend. Der Wasserstand ist 18 Zoll. Bis hierhin ist der Stollen gewölbt in Dimensionen von 72 und 40 Zoll (1,85 x 1,05 m).*
- 3. Beim „Löwen-Querschlag“ ist der Wasserstand 24 Zoll und befindet sich hier mehr Schlamm. In diesem Stück sind mehrere faul gewordene Türstöcke und größere Stempel zum Abstützen des Hangenden und Kappen durch eigene Last los geworden.*

4. Beim „Wülfingsburger Querschacht“ befindet sich Schlamm und 16 Zoll Wasserstand.
5. Beim Lichtloch Nr. 13 ist 12 Zoll Wasserstand. In diesem Stück stehen noch 1 ½ bis 2 Lachter enge Wölbung, welche wegen langweiligen hohen Wasserstand nicht weggenommen und erweitert werden konnten. Bei jetzigen kleinen Wassern möchte zweckmäßig diese Erweiterung und Wölbung schleunigst vorgenommen werden.
6. Beim Lichtloch Nr. 12 hat der Stollen keinen Schlamm. 12 Zoll Wasserstand. Von hier an bis zum Mundloch ist der Stollen rein, mit 8 Zoll Wasserstand.

Nagel

Kirchner“.

Diese genauen Inspektionen dienten zur Vorbeugung von Betriebsstörungen, die etwa durch Verschlammung des Stollens oder durch Verbrecen eines Stollenteiles entstehen konnten. 1916 kam es trotzdem zu einer solchen Störung. Der stillgelegte Schacht „Constanz“, der noch als Lichtloch diente, stürzte ein und unterbrach den Wasserabfluss im Erbstollen. Innerhalb kurzer Zeit waren alle umliegenden Zechen unter Wasser gesetzt. Durch die Anlegung eines Umgehungsstollens war die Entwässerung in relativ kurzer Zeit wieder sichergestellt. Die Auswirkungen zeigten sich aber auch noch nach einem halben Jahr nach dem Einsturz. Da die Maschinen unter Wasser gestanden waren, mussten diese erst aufwendig repariert werden; die Kohleförderung war dadurch stark eingeschränkt.

Für die Grubenbesitzer war der Erbstollen wegen des guten Wasserabflusses eine zweckdienliche und angenehme Sache. Für die Besitzer der Ländereien aus gleichem Grund ein Ärgernis: den Wiesen und Weiden wurde das Wasser entzogen, Quellen versiegten und Bäche verschwanden. Aus dem Jahr 1818 wird berichtet, dass auf dem Gut Steinhausen dadurch ein großer Schaden entstanden ist. Der dortige Brunnen und auch der Teich führten kein Wasser mehr und der Bach fiel durch einen entstandenen Riss in die Tiefe. Der Gutsbesitzer Hueck musste das Wasser für die Tiere und die Landwirtschaft von weit her holen. Dies führte immer wieder zu juristischen Auseinandersetzungen, die meistens in Entschädigungszahlungen mündeten. Um langjährigen und kostspieligen Prozessen vorzubeugen, entschieden sich die Betreiber des Erbstollens 1893, einen Anschluss an den Fallrohrstrang des Barmer Wasserwerkes herzustellen. Den geschädigten Grundbesitzern wurde das Wasser zum Selbstkostenpreis geliefert.

1834 betrug die Länge des Schlebuscher Erbstollens ca. 5,5 km. Auf der Grenze zwischen „Trappe“ und „Dachs- und Grevelsloch“, beim Schacht „Rudolf“ wurde der Stollen „verstuft“. Damit endete das Stollenrecht.

Am 10.3.1840 beantragte die Gewerkschaft der Zeche „Dreckbank“ in Haßlinghausen das Stollenrecht, um den Erbstollen unter dem Namen „Dreckbänker Erbstollen“ weiter voranzutreiben. 1841 erhielten sie die Beleihung und das Stollenrecht. In den nächsten Jahren wurde der Erbstollen weiter in Richtung Westen ausgebaut. Er entwässerte die Zechen im Hiddinghauser und Haßlinghauser Gebiet. 1890 endete der Ausbau im Feld der Zeche „Sieper & Mühler“ in der Nähe des Bahnhofes Schee. Der Erbstollen hat inkl. der Querschläge eine Gesamtlänge von ca. 20 Kilometer erreicht und entwässert ein Gebiet von ungefähr 38 Quadratkilometer.

Obwohl alle Zechen der Gegend inzwischen stillgelegt sind, ist der Erbstollen weiter in Betrieb. Er ist im Besitz der AVU und wird nach wie vor ständig unterhalten. Im Stollenmundlochbereich wurden 1986 die Gezähkammer und der Fahrschachtzugang unter Denkmalschutz gestellt.



*Abb. 17: Gezähkammer (links) und Fahrschachtzugang (rechts)*

## 4 Der Abtransport der Kohle

### 4.1 Die Kohlentreiber

In den frühen Zeiten des planvollen Bergbaus fand die hiesige Kohle hauptsächlich ihre Abnehmer bei den Klingenschmieden und Sensenhämmern im Tal der Ennepe. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts gingen diese Betriebe von der Holzkohlefeuerung auf die Steinkohlefeuerung über, da die Steinkohle eine größere Hitze liefern konnte.

Zwischen den Betrieben und den Zechen gab es Verträge, in denen u.a. Lieferung und Preise festgelegt waren. Aus den Geschäftsbüchern der Firma Göbel in Voerde ist zu ersehen, dass in der Mitte des 18. Jahrhunderts ein Wennemar Küper aus Asbeck und ein Caspar Bröcking von Bröckinghausen bei Silschede die Kohlelieferanten waren. Die Kohleförderung hielt sich in bescheidenen Grenzen, da sich die Land- und Wasserwege in einem schlechten Zustand befanden und den Transport der Kohle schwierig gestalteten.



Abb. 18: Kohlentreiber

Schon in aller Frühe fanden sich die Kohlentreiber bei den Zechen ein, um möglichst die ersten Kohleabnehmer zu sein. Ansonsten konnte es vorkommen, dass man bis zu 10 Stunden warten musste, bis man die gewünschte Kohlemenge erhielt. Die Kohle wurde in Säcken auf die Rücken der Pferde gebunden. Ein Pferd konnte zwischen 2 ½ und 3 Scheffel Kohle transportieren.

Auf schmalen, unwegsamem Pfaden wurden die Kohlen ins Ennepetal transportiert. In Regenzeiten waren diese Pfade oft verschlammte, sodass Mensch und Tier Mühe hatten, auf dem durchweichten Boden noch vorwärts zu kommen.

Einer der meistbenutzten Pfade führte vom Schacht „Friederika“ am Hülssey nach Berenbruch und von dort über die „Howahr“ (auf der hohen Warte) durch die Bauernschaft „Ellinghausen“ weiter ins Tal der Ennepe und ins Bergische.

Nach Abzug der Kosten für Zoll- und Wegegeld verblieb den Kohlentreibern bei jeder Ladung ein Gewinn von 6 bis 8 Groschen. Meistens konnte nicht viel von dem Gewinn heimgebracht werden. In den zahlreichen, an den Wegen befindlichen Wirtschaften wurde ein Teil des Geldes sogleich in Branntwein umgesetzt. Viele dieser Wirtschaften verfügten über einen

Pferdestall, in denen die Pferde während des Umtrunkes untergestellt werden konnten. Es geschah allerdings auch häufig, dass man die Pferde allein nach Hause trotten ließ.

In der Nähe des Schachtes „Friederica“ befand sich „am Winkel“ ein stark frequentierter Pferdestall, der auch eine Hufschmiede beheimatete. Gleich nebenan (Schlebuscher Str. 68) befand sich eine Gaststätte, in der man sich während der Wartezeit mit Branntwein „stärken“ konnte.

Die Kohlentreiber genossen wegen ihres groben Benehmens nicht gerade den besten Ruf. Keine Berufsgruppe wurde so übel beleumundet wie die Kohlentreiber. Noch heute sagen die alten Leute von jemanden, der fürchterlich schimpft und flucht: „He flauket as en Koalndriewer!“.

## 4.2 Kohlenwege und Kohlenstraßen

Zu Beginn des 19. Jahrhunderts kam der Beruf des „Kohlefuhrmanns“ auf. Die bislang unbefestigten Pfade waren ausgebaut und beschottert worden und waren somit befahrbar.

Im hiesigen Gebiet bestanden zu dieser Zeit drei ausgebaute Kohlenstra-



Abb. 19: Typischer Kohlenabfuhrweg; ähnliche Wege findet man noch heute im Bereich des Schlebuscher Berges

ßen. Dies waren die „Witener Kohlenstraße“, die „Schlebusch-Nirgenauer Kohlenstraße“ und die „Vogelsanger Kohlenstraße“. Für die Silschede Zechen waren die beiden letztgenannten die wichtigsten Verbindungen zu den Abnehmern.

Der Ausbau der Straßen erfolgte um 1800. *Justizkommissar Liebrecht* vom Gut Sundern beschrieb 1809 die „Schlebusch-Nirgenauer Straße“ als neue Kohlenstraße, die vom Kaltenhof nach Nirgena geht. Die Straße begann am Nirgena und führte über Silschede und Grundschtötel bis zur Ruhr. Die Länge betrug 16,5 Kilometer. Später wurde die Straße bis Herdecke weitergeführt (Chaussee Nirgena-Herdecke). Heute bildet der Streckenteil in Silschede die B 234 (vom Denkmal Richtung Wetter).

Von den Zechenbesitzern wurden ebenfalls Kohlenwege angelegt. Auf der heutigen Trasse der Schlebuscher Straße führte der „St. Peter Zechenweg“ von den Schlebuscher Zechen zum Höhenrücken der Schwelmer Straße. Von der Gehrenbecke führte der „Dachs- und Grevelslocher Zechenweg“ zum Höhenrücken. Der „Trapper Zechenweg“ verlief ungefähr auf der Trasse der Esborner Straße, bis er am Handweiser auf die Schwelmer Straße stieß. Der älteste dieser Zechenwege begann am Denkmal (am Hagen) und führte bis zum Beermannshaus in Haßlinghausen. Er wurde „Schlebuscher Bergwerkstraße“ genannt und stellte die Verbindung zur „Wittener Kohlenstraße“ her. Als unbefestigten Weg gab es diese Verbindung schon viel früher. Lt. Schwerter wird der Weg 1699 als „Hohe Straße“ und 1750 als „Spechtstraße“ erwähnt.

Die „Vogelsanger Kohlenstraße“ führte vom Vogelsang über den Schmandbruch nach Grundschtötel. Hier stieß sie auf die „Schlebusch-Nirgenauer Kohlenstraße“.

Auf den ausgebauten Straßen musste Wegegeld für den Unterhalt der Straßen gezahlt werden. Das gesamte Gebiet war in Bezirke aufgeteilt. Diese wurden von Wegeinspektoren und –wärtern beaufsichtigt. Das Wegegeld war von Schlagbaum zu Schlagbaum unterschiedlich. Am Kaltenhof in Silschede (am Schlagbaum) wurde an der Barriere vom Empfänger Kalthoff folgendes Wegegeld erhoben (zu den Münzeinheiten siehe Anhang A. Maße, Münzen und Gewichte im Bergbau):

- einspännige Karre                      3 Stüber
- zweispännige Karre                    4 ½ Stüber
- dreispännige Karre                    6 Stüber
- ein loses Pferd                        1 Stüber
- je Kuh, Schaf, Schwein, Ziege      6 Pfennig.

Es war ein Verkehrsnetz entstanden, das sich für die Silscheder Zechen äußerst positiv bemerkbar machte. Neben den guten Verbindungen ins Ennepetal und ins Bergische bestand nach der Schiffbarmachung der Ruhr um 1780 nunmehr auch die Möglichkeit, die Kohlen über Ruhrsleppkähne in Gegenden zu transportieren, die bislang nicht erreichbar waren. In welchem Ausmaße und wie lange die Silscheder Zechen die Ruhrschiiffahrt nutzten ist nicht bekannt.

Ein weiterer Meilenstein im Transportwesen war der Bau der „Schlebusch-Harkorter Kohlenbahn“. Über diese Kohlenbahn (zunächst als Pferdebahn ausgelegt) konnten größere Mengen ins Tal der Ennepe transportiert werden. Und dies gelang auch in Zeiten des Winters, wenn Eis und Schnee



*Abb. 20: Schlebusch-Harkorter Kohlenbahn*

die Kohlenstraßen unpassierbar machten. Die Kohlenbahn wurde 1829 fertiggestellt (ausführlicher Bericht unter „Silscheder Eisenbahnen“). Heute ist die Trasse der ehemaligen Kohlenbahn ein beliebter Wanderweg.

Zum Ende des 19. Jahrhunderts (1889) wurde die Bahnstrecke „Schee-Silschede“ als Reichsbahn in Betrieb genommen. Über diese Strecke konnte die Kohle nach Westen ins Bergische transportiert werden. Heute ist die Trasse von der Ilberg bis Haßlinghausen als Rad- und Wanderweg ausgebaut.

## 5 Bergberufsschule

Die Westfälische Berggewerkschaftskasse errichtete am 9.6.1921 eine Bergberufsschule in Silschede. Für die zwei Klassen wurden Räumlichkeiten in der Silscheder Volksschule am Brandteich zur Verfügung gestellt. Der Silscheder Hauptlehrer Ewald Rumscheid übernahm damals den Unterricht der 22 Jungknappen in beiden Klassen. Durch die Auswirkungen der Inflation wurde der Berufsschulunterricht im Oktober 1923 eingestellt. Nach Herstellung wirtschaftlich stabiler Verhältnisse nahm man am 12.5.1924 den Unterricht wieder auf. Im Herbst 1925 wurde die Bergberufsschule in Silschede aufgrund geringer Schülerzahlen endgültig geschlossen.



# Anhang

## A. Maße, Münzen und Gewichte im Bergbau

(nach Dr. Spethmann, Drißen)

|             |                     |            |         |
|-------------|---------------------|------------|---------|
| Längenmaße: | 1 Zoll              |            | 0,026 m |
|             | 1 Fuß               | 12 Zoll    | 0,314 m |
|             | 1 Lachter (Preußen) |            | 2,092 m |
|             | 3 Lachter           | 20 Fuß     | 41,84 m |
|             | 1 Fundgrube         | 42 Lachter | 87,9 m  |
|             | 1 Ruthe             | 12 Fuß     | 3,768 m |
|             | 1 Maaß              | 28 Lachter | 58,6 m  |

|              |                   |                       |
|--------------|-------------------|-----------------------|
| Flächenmaße: | 1 Quadrat Fuß     | 0,985 m <sup>2</sup>  |
|              | 1 Quadrat Zoll    | 6,845 cm <sup>2</sup> |
|              | 1 Quadrat Lachter | 4,378 m <sup>2</sup>  |
|              | 1 Quadrat Ruthe   | 14,185 m <sup>2</sup> |

|                                      |                                     |  |   |
|--------------------------------------|-------------------------------------|--|---|
| Grubenfelder<br>nach<br>alten Maßen: | 1 Maaß im Geviert                   | 14 mal 14 Lachter<br>= 196 Quadrat Lachter                   | 3.432,35<br>m <sup>2</sup><br>= 0,3432<br>ha                          |
|                                      | 1 Fundgrube                         | 4 Maaßen<br>= 28 Lachter im Geviert<br>= 784 Quadrat Lachter |   |
|                                      | 1200 Maaßen                         | 1200 mal 196 Quadrat<br>Lachter                              |   |
|                                      | 1 Fundgrube<br>nebst 1200<br>Maaßen | 235.984 Quadrat Lach-<br>ter                                 | 404,6<br>Morgen<br>=<br>1.033.138<br>m <sup>2</sup><br>= 103,31<br>ha |

## Münzen und Gewichte:

|                    |                                    |
|--------------------|------------------------------------|
| 1 Taler            | 30 Silbergroschen<br>= 360 Pfennig |
| 1 Stüber           | 4 bis 5 Pfennig                    |
| 1 Faß              | 1 Scheffel                         |
| 1 Ringel           | 1 ½ Scheffel<br>= 75 kg            |
| 1 Malter           | 4 Ringel                           |
| 1 Scheffel         | 55 kg                              |
| 1 preußische Tonne | ca. 220 kg                         |

## B. Auflistung der Quellen im Zeitraum 1641 bis 1727

- 16.9.1641 Belehnung beim Hof Ilburg (Ilberg) in der Wenger Mark. Betriebserlaubnis auf ein von anderen „vorlengst verlaßenes“ Kohlenbergwerk. Johann Grundschöttel zu Ilburg, Borris zum Berge (Staatsarchiv Münster LA Nr. 1031, 1015)
- 20.1.1645 Mutung Steinhauser Grund, später zu Zeche St. Peter am Schlebusch, zum Besten der Kirche in Wengern betrieben. Pastor Arnold Dröghorn in Wengern und Thönies Steinhaus (Diest-Körper 1955, Seite 27)
- 15.5.1647 Wiederbelehnung beim Hof Ilburg (Ilberg), vom Stollenmundloch „bis zu itzigem letzten pute ..ad 900 fus . getrieben. Johann Grundschöttel zu Ilburg. (Staatsarchiv Münster LA Nr. 1031)
- 1647 Mutung: Schmale Bank, breite Bank, Striepen, an der Gerenbecke; Abbau wahrscheinlich nicht erfolgt. 1715 zusammen mit Hünninghaus Bank mit Dachs und Grevelsloch vereinigt (Heithoff 1964, Seite 24)
- 26.6.1649 Belehnung Steinhauser Grund. Tönies Steinhaus und Pastor Dröghorn zu Wengern (Diest-Körper 1955, Seite 27)
- 5.3.1652 Gravamina; Luers Syphen, Bergwerk von Achilles „turbiert“ und dem Nachbarn zugewiesen. Witwe Greithe Berenbrocks (Spethmann 1944, Seite 75)
- 17.1.1655 Belehnung Silschede zwischen Steinhaus Feld und Länderei zum Hinderkotten. „Unter ihrem Grunde, so durch Steinhaus Stollen zu bekommen“. Durch diesen Stollen sollten auch die Grubenwässer abgeführt werden (gegen Zahlung einer Stollensteuer). Carina Schüttels, Hausfrau des Borris zu Ende (Staatsarchiv Münster LA 1031)
- 19.10.1656 Mutung aus der neuen Wiesche von Westen nach Osten auf die Böckerbank; lt. Mutung vorher ein „alt verlegener Kohlengang“. Johann Ilburg gen. Grundschöttel mit Bruder Jorgen, der Richter zu Wetter und Hogreve zu Schwelm sowie Tönnieß Kemmenahe (Spethmann 1944, Seite 88)

- 1662 Silschede, vom Louer Sipeu zum Hof Berenbruch. „von seinem Berge in seinen Grund“; Mutungsschein vorhanden; Belehnung nicht erfolgt, Berenbroich (Staatsarchiv Münster LA Nr. 1015)
- 30.3.1662 Silschede: „Fredholter Bank“, Stollen 1184 Fuß lang Anlage „vor 100 Jahren“ durch Vorfahren, später 70 Jahre stillgelegen; Peter Mertins und Sohn Dietrich zu Ende (Staatsarchiv Münster LA Nr. 1023)
- 1662 Belehnungs- und Mutungsschein hat vorgelegen; Hermannus Rauenschlag, namens Peter Mertens und Dietrich zu Enden (Staatsarchiv Münster LA Nr. 1015)
- 1662 Silschede, „Böcken Bank östlich von Ilberg? noch im Stein, Kohle bisher nicht erreicht; Kemna, Elbergs sein Bruder, Engelbert zu Öster-Ellinghausen, Richter Reivermann (Staatsarchiv Münster LA Nr. 1015)
- 1662 Silschede, Loers Sypen; weder Mutungs- noch Belehnungsschein beigebracht; Äbtissin zum Strukesberg (Gevensberg), Berenbroich (Staatsarchiv Münster LA Nr. 1015)
- August 1680 Gravamina; Luers-Siepen-Busch, Bergwerk von Th. Steinhaus „angeeignet“; Witwe Behrenbruch, Nachbarin des Thöniß Steinhaus (Staatsarchiv Münster LA Nr. 1031)
- 1685 Belehnung ? Böcken Bank bei Ilburg? Mertins hat verlassenes Bergwerk in Betrieb genommen und sich damit belehnen lassen; Johann Mertins contra Österellinghausen und Kemna (Staatsarchiv Münster LA Nr. 276/5a)
- 8.3.1697 Belehnung. Silschede, Dachs und Grevelsloch. Durch einen Stollen hoffte man binnen Jahresfrist Breite und Schmale Bank nebst Striepen zu erreichen. Neuverleihung erfolgte 1715. Rentmeister Peter David Kramer zu Wetter, Albert Hünninghaus, N. Ilberg (Voye IV, 1913, Seite 184)
- 11.2.1697 Belehnung. Silschede, nach dem Frettholt streichende Bank und andere, die „durch den Schlebuscher Grund nach dem Lüers Spiepen und Frettholt hinstreichen, insbesondere die am Ender Hof und den Wiesen liegende Bank“. Bank bereits von seinem Vater gebaut. Nochmalige

Belehnung 1733; Peter Mertens zum Schlebusch und Ende  
(Heithoff 1964, Seite 22 f.)

- 8.10.1715 Mutung Dachs und Grevelsloch, umfasst die vorgenannten Bergwerke, jedoch auf die Tiefe ausgedehnt; Johann Rott-  
haus (o. Kotthaus) (Heithoff 1964, Seite 24)  
1657 Mutung. Silschede, zwischen Ender Hof und Vretholt,  
im Mutzettel ist angegeben „hinter Steinhausmaßen auff  
ein alter werk am Hinterkotten“, Peter Mertins und Sohn  
(Staatsarchiv Münster LA Nr. 1023)
- 25.1.1727 Belehnung; St. Paul, Steinhauser Feld bis Behrenbruchs  
Siepen, zum größten Teil die gleichen Flöze wie bei St. Pe-  
ter; später vereinigt mit St. Paul zu St. Peter und Paul (Heit-  
hoff 1964, Seite 22)

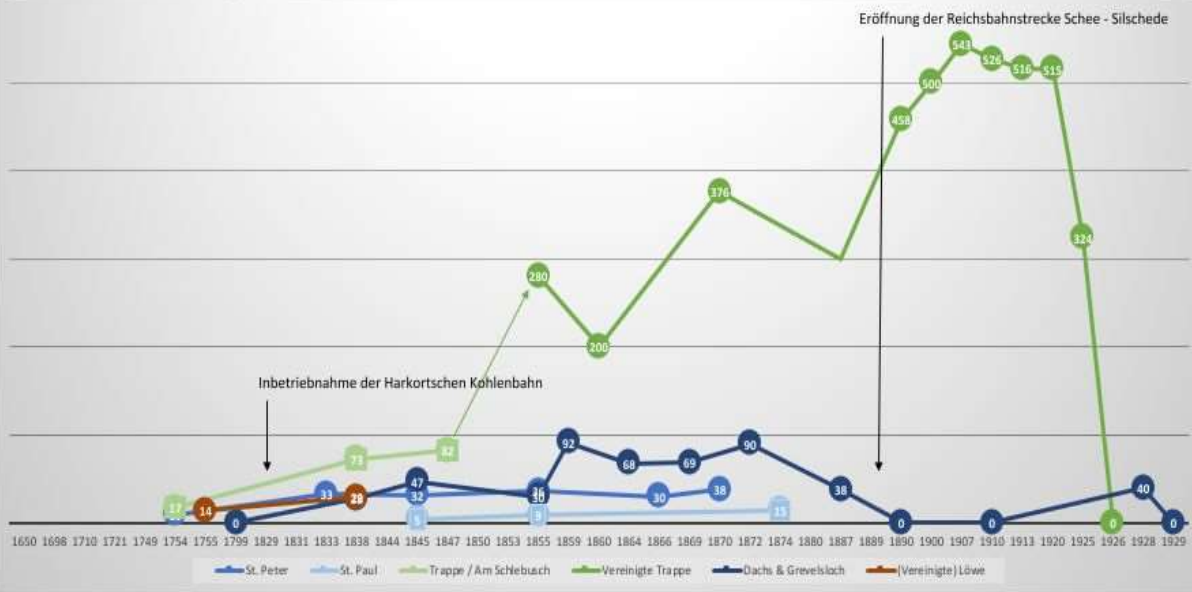
## C. Sekundärquellen

- Düsterloh, Diethelm Die Haßlinghauser Hütte in Sprockhövel – Haßlinghausen und ihre Rohstoff-Zulieferbetriebe, Der Märker Jahrgang 35, 1986
- Beiträge zur Kulturgeographie des Niederrheinisch –Märkischen Hügellandes, Göttinger Geographische Abhandlungen, Heft 38, 1967
- Heithoff, Ursula Zur Geschichte des Steinkohlebergbaus im Raum Silschede
- Pfäging, Dr. Kurt Die Wiege der Ruhrkohlenbergbaus, 1979
- Wüstenfeld, G.A. Schlebuscher Revier, Wetter 1983
- Die Ruhrschiiffahrt von 1780 bis 1890, Wetter 1978
- Frühe Stätten des Ruhrbergbaus, Wetter 1975
- Hermann, Wilhelm Die alten Zechen an der Ruhr, 2008
- Huske, Joachim Die Steinkohlenzechen im Ruhrrevier, Deutsches Bergbaumuseum Bochum, 1998
- Rumscheid, Ewald Der Schlebuscher Erbstollen, Märkisches Jahrbuch zur Geschichte, Band 43, 1929
- Naujoks, Hans Georg Spuren des historischen Steinkohlebergbaus, Münster 1984

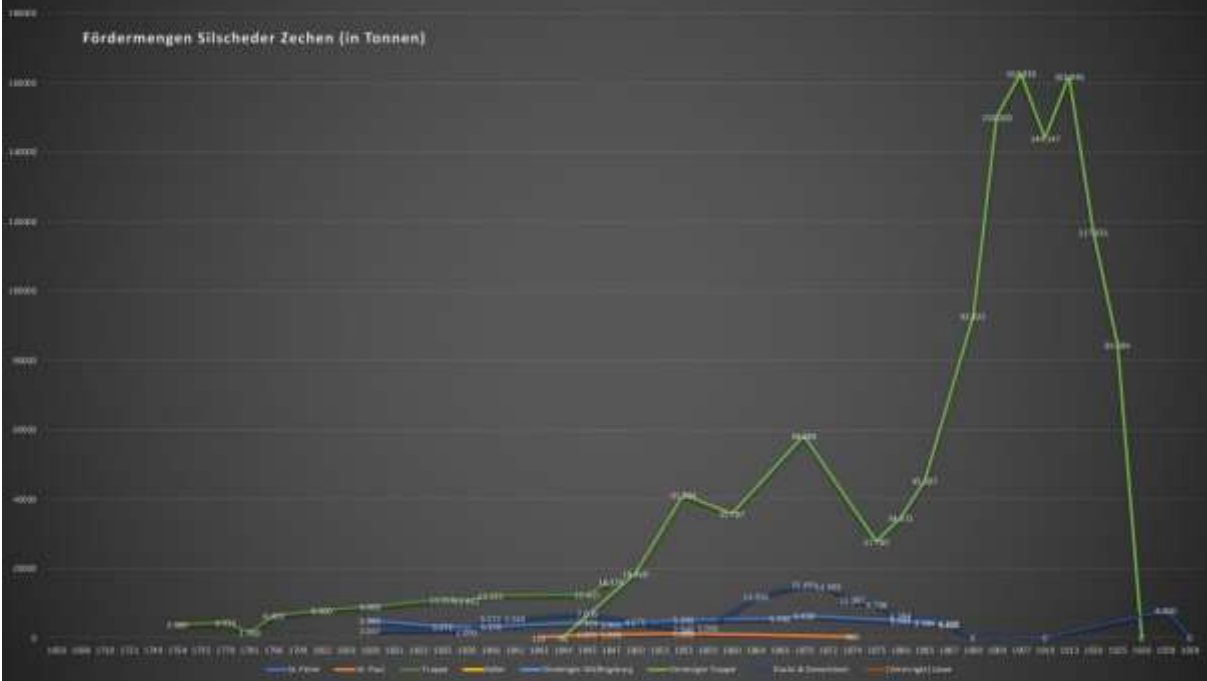
## D. Abbildungsverzeichnis

|   |    |
|---|----|
| Abb. 1: Pinge eines Schachts auf dem Hülsey .....   | 4  |
| Abb. 2: Berechtsame der Gewerkschaft Vereinigte Trappe .....  | 6  |
| Abb. 3: Kohletransport mit einer Ruhraak.....   | 7  |
| Abb. 4: Die zweite Dampfmaschine der Zeche Trappe (1839); die erste (1822) war aus der Werkstatt von Harkort in Wetter..... | 7  |
| Abb. 5: Püttentwässerung mit der Handhaspel.....  | 11 |
| Abb. 6: Grubenpferd.....  | 12 |
| Abb. 7: Pferdegöpel Zeche Trappe .....  | 12 |
| Abb. 8: Maschinenhaus des Schachts Friederica.....  | 19 |
| Abb. 9: Verladestation der Zeche Dachs- und Grevelsloch am Kaufmannshaus .....  | 20 |
| Abb. 10: Ehemaliges Kesselhaus am Schacht Rudolf der Zeche Oberleveringsbank.....   | 21 |
| Abb. 11: Ansicht Vereinigte Trappe.....   | 25 |
| Abb. 12: Verwaltungsgebäude Vereinigte Trappe .....   | 26 |
| Abb. 13: Belegschaft Vereinigte Trappe .....  | 26 |
| Abb. 14: Denkmal des Bergmanns Hiby.....  | 27 |
| Abb. 15: oben Schlägel und Eisen, mitte Frosch (Öllampe), unten Arbeitshacke .....  | 30 |
| Abb. 16: Verlauf des "Schlebuscher Erbstollens" .....   | 33 |
| Abb. 17: Gezähkammer (links) und Fahrschachtzugang (rechts) .....   | 35 |
| Abb. 18: Kohlentreiber .....  | 36 |
| Abb. 19: Typischer Kohlenabfuhrweg; ähnliche Wege findet man noch heute im Bereich des Schlebuscher Berges.....             | 37 |
| Abb. 20: Schlebusch-Harkorter Kohlenbahn .....  | 39 |

### Anzahl der Beschäftigten auf Silschede Zechen



### Fördermengen Silscheder Zechen (in Tonnen)





## **E. Bildnachweis**

Bergbauhistorischer Verein: Bilder 1, 5, 8, 16-19

Bergbaumuseum Bochum: 3-4, 7

Privatarchiv Bösken: 6, 9, 11-13, 20

Staatsarchiv Münster: 2

Stadtarchiv Gevelsberg: 10, 14

Wikipedia: 15

## F. Bergbaubegriffe nach einer Aufstellung des Fördervereins Bergbauhistorischer Stätten Ruhrrevier e. V.

|                           |  |
|---------------------------|--|
| <b>Aake, Aak</b>          | ehemaliger Ruhrkahn mit Segel zum Kohlentransport  |
| <b>Abbau</b>              | a) die Gewinnung von Mineralien<br>b) Grubenbau, in dem Gewinnung betrieben wird               |
| <b>Abbaustrecke</b>       | den Abbau begleitender, horizontaler Grubenbau im Flöz   |
| <b>abdämmen</b>           | einen Grubenbau zum Schutz vor Feuer, Wasser oder Gas verschließen                             |
| <b>abfangen</b>           | das Herunterbrechen lockerer Gesteinsstücke z. B. durch Ausbau verhindern                      |
| <b>Abhauen</b>            | im Flöz abfallend hergestellter Grubenbau  |
| <b>ableuchten</b>         | den Methangehalt der Grubenwetter mit der Wetterlampe messen                                   |
| <b>absaufen, ersaufen</b> | voll Wasser laufen   |
| <b>absenken, absinken</b> | Schacht oder Blindschacht teufen   |
| <b>abteufen</b>           | einen Schacht oder Blindschacht von oben nach unten herstellen = niederbringen                 |
| <b>abwerfen</b>           | einen Grubenbau oder Lagerstättenteil nicht mehr nutzen bzw. aufgeben                          |
| <b>Abwetter</b>           | verbrauchte, aus der Grube ausziehende Luft  |
| <b>Adit</b>               | Stollen, Zugang zur Grube  |
| <b>Akeldruft</b>          | Stollen oder Graben zur Ableitung des Grubenwassers (lateinisch: aquae ductus = Wasserleitung) |
| <b>Alter Mann</b>         | abgebauter, verbrochener oder mit Versatz gefüllter, aufgegebener Grubenbau                    |
| <b>anlegen</b>            | in einen Bergbaubetrieb aufnehmen, einstellen  |

|                          |  |
|--------------------------|--|
| <b>Anschlag</b>          | Einmündung eines söhlichen Grubenbaus an einen Schacht, Blindschacht oder Förderberg   |
| <b>Anschläger</b>        | Bergmann am Schacht, welcher die Fördergefäße an das Förderseil anhängt, auf den Förderkorb schiebt und die Signale gibt             |
| <b>Anschnitt</b>         | Schichtenzettel (von Kerbholz anschneiden = Abrechnung mit der Bergbehörde)  |
| <b>ansetzen</b>          | mit der Herstellung eines Grubenbaues beginnen   |
| <b>anstehen</b>          | in einem Bergwerk oder Bergwerksteil vorhandener Kohlenvorrat  |
| <b>Anthrazit</b>         | Kohle aus dem flözführenden Oberkarbon (Sprockhöveler Schichten) mit 96-98% Kohlenstoff und weniger als 10% Flüchtigen Bestandteilen |
| <b>Arschleder</b>        | Schutzleder für das Gesäß  |
| <b>Aufbereitung</b>      | Gebäude und Verfahren zur Trennung der Kohle vom Gestein (=Sortierung) und Aufteilung der Produkte nach Korngrößen (Klassierung)     |
| <b>aufbrechen</b>        | einen Schacht oder Blindschacht von unten nach oben herstellen   |
| <b>Aufbruch</b>          | von unten nach oben hergestellter Blindschacht   |
| <b>auffahren</b>         | einen horizontalen oder geneigten Grubenraum herstellen  |
| <b>Aufhauen, Abhauen</b> | im Flöz ansteigend bzw. abfallend hergestellter Grubenbau  |
| <b>auflassen</b>         | Grubenbau oder Bergwerk aufgeben   |
| <b>Aufschieber</b>       | a) Bergmann am Schacht, welcher Förderwagen auf den Förderkorb schiebt<br>b) maschinelle Einrichtung für den gleichen Zweck          |
| <b>Aufschluss</b>        | freigelegte Gesteinsschicht oder Lagerstätte   |

|                    |  |
|--------------------|--|
| <b>Ausbau</b>      | Stützbauten aus Holz oder Stahl zum Offenhalten bergmännischer Hohlräume und zur Sicherung gegen Steinfall |
| <b>Ausbeute</b>    | Ertrag einer bergrechtlichen Gewerkschaft (anteilig an die Gewerken auszuzahlender Betriebsgewinn)         |
| <b>Ausbiss</b>     | an der Erdoberfläche sichtbarer Teil einer Lagerstätte, eines Flözes                                       |
| <b>ausfahren</b>   | die Grube verlassen  |
| <b>Ausgehendes</b> | Flözbeginn an der Erdoberfläche oder unterhalb einer dünnen, jüngeren Deckschicht                          |
| <b>auskeilen</b>   | Abnehmen der Mächtigkeit (Dicke) eines Flözes oder einer Gesteinsschicht bis zum völligem Verschwinden     |
| <b>Ausklauber</b>  | Tagesarbeiter, der taubes Gestein aus der geförderten Rohförderkohle heraussucht (meist am Le-seband)      |
| <b>auskohlen</b>   | einen aufgeschlossenen Flözabschnitt abbauen   |
| <b>Auslenken</b>   | Abzweig oder Umfahrung herstellen  |
| <b>ausrauben</b>   | Betriebsmittel und/oder Ausbau aus einem aufgegebenen Grubenbau entfernen                                  |
| <b>Ausrichtung</b> | Herstellen von Grubenbauen zur Erschließung einer Lagestätte für den Abbau                                 |
| <b>Ausstand</b>    | Streik   |
| <b>ausziehend</b>  | aus der Grube nach über Tage ziehende, verbrauchte Luft  |
| <b>Bahn</b>        | a) Schienengestänge<br>b) Teil der Kopfstrecke im Bereich des Strebs                                       |
| <b>Bahnbruch</b>   | beim Vortrieb von Flözstrecken neben der Kohle anfallendes Nebengestein                                    |

|                      |  |
|----------------------|--|
| <b>Bahnknapp</b>     | im steilen Streb Gewinnungsknapp bzw. – ort direkt unterhalb der Kopfstrecke   |
| <b>Bank</b>          | a) früher: Flöz<br>b) heute: Flözteil (Unter- oder Oberbank)   |
| <b>Bau</b>           | a) bergmännisch hergestellter Grubenraum<br>b) Einzelausbau  |
| <b>Baufeld</b>       | untertägiger Bereich eines Grubenfeldes, der für den Abbau bestimmt ist oder in welchem abgebaut wird                          |
| <b>Bausohle</b>      | siehe: Sohle   |
| <b>Bauwürdigkeit</b> | mit wirtschaftlichem Erfolg gewinnbare Lagerstätte   |
| <b>befahrbar</b>     | für Menschen zugänglich  |
| <b>Befahrung</b>     | Besichtigung eines Bergwerks unter oder über Tage durch die Aufsicht, Behörde oder Besucher                                    |
| <b>befangen</b>      | mit der Arbeit anfangen  |
| <b>Beilehen</b>      | mit einem anderen Grubenfeld besitzmäßig verbundenes, aber zusätzlich verliehenes Grubenfeld                                   |
| <b>Belehnung</b>     | Verleihung eines Abbaurechts oder einer Berechtsame auf ein bestimmtes Mineral   |
| <b>Berechtsame</b>   | Gesamtheit der vom Staat verliehenen und zu einem Bergwerk oder einer Gesellschaft gehörenden Grubenfelder                     |
| <b>Berg</b>          | geneigte Strecke im Gestein oder in der Lagerstätte (Förder-, Wetter-, Gesteins-, Flözberg)                                    |
| <b>Bergakademie</b>  | höhere Lehranstalt zur bergmännischen Ausbildung   |
| <b>Bergamt</b>       | a) untere Instanz der Bergbehörde (im Ruhrgebiet 1737-1861, 1942-2007)<br>b) Unterhaltungspause der Bergleute (Bergamt halten) |

|                          |  |
|--------------------------|--|
| <b>Bergbehörde</b>       | Behörde zur Beaufsichtigung der Bergbaubetriebe (z.B. Bergamt, Oberbergamt)  |
| <b>Bergbote</b>          | Bote zur Überbringung der Ausbeute an die Gewerken bzw. Abholung der Zubeße von den Gewerken   |
| <b>Bergbücher</b>        | Von der Bergbehörde geführte Nachweise über Besitz-, Betriebs-, Vermögens- und Abgabenverhältnisse aller Bergwerke (lt. Cleve-Märkischer Bergordnung: Schürfbuch, Mut-/Verleih- und Bestätigungsbuch, Fristenbuch, Vertragebuch, Reccessbuch, Gegenbuch und Handlungsbuch = Protokolle, das als Zechenbuch heute noch vorhanden ist. |
| <b>Bergdienstbarkeit</b> | Beschränkung bzw. Auflage einer Berechtsame zu Gunsten Fremder   |
| <b>Bergehalde</b>        | Aufschüttung von losem Gestein und Abraum über Tage  |
| <b>Bergeisen</b>         | Meißel mit Stiel (Schlägel und Eisen)  |
| <b>Bergeversatz</b>      | a) Verfüllung bergmännisch geschaffener Hohlräume mit taubem Gestein<br>b) das Versatzmaterial selbst  |
| <b>bergfertig</b>        | durch Krankheit oder Alter zur Bergarbeit unfähig  |
| <b>Bergfeste</b>         | vorübergehend oder meist dauerhaft stehen bleibende Teile einer Lagerstätte oder eines Nebengesteinsbereichs zum Schutz der Tagesoberfläche, der Markscheide oder der in Gewinnung oder Auf-fahrung begriffenen Grubenbaue   |
| <b>bergfrei</b>          | a) noch nicht verliehene Lagerstätte<br>b) aufgehobene Belehnung (ins Bergfreie fallen)  |
| <b>Bergfreiheit</b>      | Privilegien am Bergbauort und der Bergleute  |

|                               |  |
|-------------------------------|--|
| <b>Berggegenbuch</b>          | beim Bergamt geführtes Verzeichnis des Bergwerkseigentums, der Gewerken und ihrer Bergwerksanteile (Kuxe)  |
| <b>Berggericht</b>            | staatliche Gerichtsbarkeit für alle bergbaulichen Angelegenheiten  |
| <b>Berggeschworener</b>       | Bergbeamter, Helfer des Bergmeisters (Revierbeamter)   |
| <b>Berggewerkschaftskasse</b> | Bergbau-Hilfskasse der Bergbauunternehmen zur Durchführung gemeinsamer Zwecke (z. B. Ausbildung)           |
| <b>Berggrundbuch</b>          | beim Amtsgericht geführtes Verzeichnis über die Bergwerke, ihre Eigentümer und die Feldesgrößen            |
| <b>Berghauptmann</b>          | Präsident eines Oberbergamts   |
| <b>Bergkittel</b>             | Tracht der Bergleute (Habit)   |
| <b>Bergknappe</b>             | a)früher: Bergmann (von Bergknabe)<br>b) ehemaliger Berglehrling mit Prüfung nach dreijähriger Ausbildung  |
| <b>Bergmeister</b>            | Leiter eines Bergreviers (Bergamts)  |
| <b>Bergordnung</b>            | Gesetzliche Regelung des Bergwesens, 1865 in Preußen abgelöst vom Allgemeinen Preußischen Berggesetz       |
| <b>Bergreferendar</b>         | Aspirant des Bergfachs nach dem Studium  |
| <b>Bergregal</b>              | landesherrliches Verfügungsrecht über nutzbare Mineralien und Recht zum Erheben von Gebühren (z. B. Zehnt) |
| <b>Bergrevier</b>             | früher untere Instanz der Bergbehörde, im Ruhrrevier von 1861 bis 1942                                     |
| <b>Bergschaden</b>            | übertägiger Schaden durch Bergbau, z. B. durch Senkungen, Pressungen und Zerrungen der Erdoberfläche       |

|                     |  |
|---------------------|--|
| <b>Bergwerk</b>     | bergbaulicher Betrieb  |
| <b>Bergzehnt</b>    | Abgabe des Bergwerksbetreibers an den Regalbesitzer  |
| <b>Bethaus</b>      | Kaue, Lager, Anfahrstube, in der die Anwesenheit festgestellt, die Arbeit eingeteilt und auch gebetet wurde  |
| <b>Betschicht</b>   | Andacht der Bergleute vor der Anfahrt  |
| <b>Bewetterung</b>  | Belüftung eines Bergwerks  |
| <b>Blackband</b>    | siehe Kohleneisenstein   |
| <b>Bläser</b>       | aus einer Kluft unter Druck austretendes Grubengas   |
| <b>Blindort</b>     | hinter dem Streb mitgeführte Strecke zur Gewinnung von Versatzbergen aus dem Hangenden   |
| <b>Blindschacht</b> | nicht zum Tage ausgehender Schacht zwischen zwei oder mehreren Sohlen  |
| <b>Blume</b>        | Verwitterungszone eines Flözes am Ausgehenden (Ausbiss)  |
| <b>böse Wetter</b>  | gefährliche Luft unter Tage, z. B. Schwefelwasserstoff, Kohlensäure  |
| <b>Brandtür</b>     | meist in Schachtnähe befindliche feuersichere Tür, welche die Ausbreitung von Grubenbränden verhindern soll  |
| <b>Bremsberg</b>    | meist im Flözeinfallen hergestellter Grubenbau, in dem gefüllte Förderwagen mit Hilfe eines mit Bremseinrichtung versehenen Seilhaspels von Hand zu einer tieferen Sohle „abgebremst“ wurden. Leerwagen konnten als Gegengewicht dienen. Eine Bremse nannte man später auch einen maschinell angetriebenen Blindschachthassel. |
| <b>Bremser</b>      | Bergmann, der in der Bremskammer (Hornstatt) die Bremseinrichtung am Haspel von Hand   |



|                      |  |
|----------------------|--|
|                      | betätigt, später auch maschinell angetriebene Blindschachthäspel bedient   |
| <b>Bruch</b>         | plan- oder unplanmäßig durch Nachbrechen des Hangenden verschütteter oder zerstörter Grubenraum  |
| <b>Bruchbau</b>      | planmäßiges Hereinbrechenlassen der Hangendschichten im abgebauten Teil des Strebs   |
| <b>Brüchte</b>       | vom Grundherrn verhängtes Strafgeld  |
| <b>Brückenfeld</b>   | Ausbau an Streckenabzweigen  |
| <b>Büchsendgeld</b>  | Abgabe der Bergleute an die Knappschaftskasse  |
| <b>Büchschicht</b>   | Schicht zu Gunsten der Knappschaftskasse   |
| <b>caducieren</b>    | Kuxe wegen nicht gezahlter Abgaben amtlich für verfallen erklären  |
| <b>Coaks</b>         | Koks   |
| <b>Colbank</b>       | Kohlenflöz   |
| <b>Concession</b>    | ein Bergwerk verleihen, Bergwerksverleihung  |
| <b>Confirmation</b>  | Bestätigung von Verleihungen durch den Landesherrn   |
| <b>Consolidation</b> | bergbehördlich genehmigter Zusammenschluss mehrerer Grubenfelder   |
| <b>Consorte</b>      | Mitbesitzer, Kompagnon am Bergwerkseigentum  |
| <b>Cubikfuß</b>      | altes Raummaß: 0,0309 Kubikmeter   |
| <b>Damm</b>          | Abschluss eines Grubenbaus mit verschiedenen Baustoffen (auch losem Gestein = Bergen) zum Schutz anderer Grubenbaue gegen Feuer, Wasser oder schädliche Gase |
| <b>Dampfkabel</b>    | Schachtwinde mit Dampftrieb zum Fördern von Lasten oder zum Bewegen einer Arbeitsbühne   |

|                      |  |
|----------------------|--|
| <b>Debit</b>         | Kohlenverkauf, -absatz   |
| <b>Deckgebirge</b>   | eine Lagerstätte überdeckende Schichten; im Ruhrgebiet vorwiegend Mergel, Sandsteine und Kalke der Kreidezeit (Mergel der Bergleute)   |
| <b>Deputatkohlen</b> | Kohlen, die der Bergmann kostenlos für den Eigenbedarf erhält  |
| <b>Drucksatz</b>     | Pumpensatz einer Gestängewasserhaltung im Schacht, bestehend aus Zylinder, Kolben am Antriebsgestänge, Ansaug- und Druckrohrleitung  |
| <b>dubbeln</b>       | Essenspause machen   |
| <b>durchbauen</b>    | den ursprünglichen Querschnitt eines verdrückten Grubenraums wiederherstellen  |
| <b>durchhörtern</b>  | einen Grubenbau durch Gebirgsschichten oder -störungen vortreiben  |
| <b>Durchschlag</b>   | Herstellung einer Verbindung zwischen zwei Grubenbauen, auch die Verbindung selbst   |
| <b>Eigenlehner</b>   | ein mit einer Berechtsame belehnter Bergmann, der ohne fremde Hilfe und auf eigenes Risiko sein Bergwerk betreibt  |
| <b>Einbauten</b>     | Einstriche, Spurlatten, Bühnen und Fahrten im Schacht oder Blindschacht  |
| <b>Einbruch</b>      | a) durch Sprengung herausgelöster erster Teil aus der Ortsbrust, damit nachfolgende Sprengladungen in einen freien Raum wirken können<br>b) Herstellen eines Schlitzes im Kohlenstoß, um ihn zu entspannen und ihn hereingewinnen zu können<br>c) Örtliche Einsenkung der Erdoberfläche (Tagesbruch) |
| <b>einfahren</b>     | sich nach unter Tage begeben   |

|                     |  |
|---------------------|--|
| <b>Einfahrer</b>    | Aufsichtsbeamter des Bergamts (Bergrevierinspektor), der Bergwerksbetriebe besucht und sicherheitlich überwacht  |
| <b>einmännisch</b>  | Tätigkeit mit einem Mann durchführen, z. B. bohren   |
| <b>einschichtig</b> | Betrieb nur während einer Schicht am Tag, z. B. von 6 bis 14 Uhr   |
| <b>Einstrich</b>    | im Schacht oder Blindschacht horizontal eingebrachter Träger aus Holz oder Stahl, an welchem die Spurlatten und andere Einbauten befestigt sind  |
| <b>einziehend</b>   | von über Tage in die Grube eintretende frische Luft  |
| <b>Erbkux</b>       | dem Landesherrn, der Kirche oder den Armen zustehender vererbbarer Bergwerksanteil mit Ausbeutebeteiligung, jedoch ohne Zubeußeverpflichtung   |
| <b>Erbstollen</b>   | ein von Erbstöllnern im Gelände möglichst tief angesetzter, meist zur Wasserableitung angelegter Stollen. Die Erbstöllner erhielten von den angeschlossenen Bergwerken eine Erbstollengebühr (= Stollenneuntel = 10% des Kohlenerlöses). |
| <b>erfrischen</b>   | Wetter durch Beimengung von Frischluft verbessern  |
| <b>erschließen</b>  | eine Lagerstätte zugänglich machen   |
| <b>Esskohle</b>     | Kohle des flözführenden Oberkarbons (Wittener Schichten) mit einem Kohlenstoffgehalt von 88-90 % und 13-19 % Flüchtigen Bestandteilen  |
| <b>ewige Teufe</b>  | unbegrenzte Tiefe  |
| <b>fahrbar</b>      | für Menschen zugänglich  |
| <b>Fahrbühne</b>    | Podest zwischen zwei Fahrten (Leitern) im Schacht oder Blindschacht  |
| <b>Fahrhauer</b>    | Aufsicht führender, heute angestellter Bergmann  |

|                        |   |
|------------------------|---|
| <b>Fahrkunst</b>       | im Schacht maschinell auf und nieder bewegtes, mit Trittplächen versehenes Gestänge (meist doppelt) zum Ein- und Ausfahren der Bergleute                          |
| <b>Fahrschacht</b>     | geneigter Grubenbau für den Zutritt zu einem Bergwerk oder Stollen  |
| <b>Fahrsteiger</b>     | höherer Zechenangestellter, meist zuständig für mehrere Reviere   |
| <b>Fahrstock</b>       | von Aufsichtspersonen zur Fahrung benutzter Handstock, häufig mit Dezimeteerteilung und einer als Häckel ausgebildeten Krücke                                     |
| <b>Fahrt</b>           | Grubenfahrt   |
| <b>Fahrte</b>          | Leiter  |
| <b>Fahrung</b>         | jede Art der Fortbewegung von Menschen unter Tage, auch zu Fuß  |
| <b>Fäustel</b>         | schwerer Handhammer mit zwei Schlagflächen  |
| <b>feiern</b>          | nicht arbeiten  |
| <b>Feierschicht</b>    | nicht verfahrenere, unbezahlte Schicht, seit Gründung der Ruhrkohle AG 1969 wegen der Kohlenkrise jedoch vergütet   |
| <b>Feinkohle</b>       | Kohlen mit der Korngröße unter 1 mm   |
| <b>Feld</b>            | a) Grubenfeld (Längen-, Geviertfeld)<br>b) Einteilung im Streb: Gewinnungs-, Förder-, Fahr-, Versatzfeld  |
| <b>Feldesstreckung</b> | vom Mutter beantragte Lage und Größe des begehrten Feldes   |
| <b>Fettkohle</b>       | Kohlenflöze des flözführenden Oberkarbons (Bochumer Schichten) mit 86-90% Kohlenstoffanteil und 19-28% Flüchtigen Bestandteilen, besonders zur Verkokung geeignet |

|                          |  |
|--------------------------|--|
| <b>Feuermann</b>         | in nasse Kleidung gehüllter Bergmann, der früher mit einer Lunte Grubengasansammlungen abflamnte   |
| <b>Fimmel</b>            | starker Eisenkeil zum Abkeilen von Kohlen- oder Gesteinsstücken vom Stoß   |
| <b>Firste</b>            | obere Begrenzung eines Grubenbaues (über dem Kopf des Bergmanns)   |
| <b>flache Bauhöhe</b>    | in der Flözebene kürzester Abstand zwischen den Abbaustrecken eines Strebs oder zwei Sohlen  |
| <b>Flammkohle</b>        | Kohlenflöze des produktiven Oberkarbons (Dorsteiner Schichten) mit 80-82% Kohlenstoffanteil und mehr als 40% Flüchtigen Bestandteilen, verwendet vorwiegend in Kraftwerken   |
| <b>Flöz</b>              | plattenförmige Lagerstätte (parallel zu den Nebengesteinsschichten liegend)  |
| <b>Flözeinlagerungen</b> | Durch Ausfüllung von Erosionsrinnen oder Auswaschungen in den sich bildenden oder ausgebildeten Flözen mit Schlämmen und Sanden entstanden in großen Teufen bei hohen Temperaturen z. B. Schiefertone und Sandsteine, die beim späteren Abbau erhebliche Probleme bereiteten |
| <b>Förderberg</b>        | geneigter Grubenbau im Gestein oder Flöz zum Transport von Kohlen, Bergen und Material   |
| <b>Förderer</b>          | a) Fördermann (z. B. Schlepper)<br>b) mechanisches Fördermittel  |
| <b>Fördergefäß</b>       | a) früher hölzerne oder eiserne Tonne, welche auf einem Rollwagen horizontal transportiert und am Schacht an das Förderseil angeschlagen, angehängt wurde<br>b) heute Schachtfördergefäß, wie Skip und Abteufkübel   |

|                       |  |
|-----------------------|--|
| <b>Fördergerüst</b>   | Konstruktion aus Holz, Stahl oder seltener aus Beton über einem Schacht zur Aufnahme der Seilscheiben. Die Fördermaschine steht ebenerdig.                 |
| <b>Fördergestänge</b> | Gleis der Grubenbahn   |
| <b>Förderhaspel</b>   | unter Tage eingesetzte Seilwinde zum Heben, Senken oder Ziehen von Transportgefäßen  |
| <b>Förderkorb</b>     | im Schacht oder Blindschacht hängendes Gestell mit einem Tragboden oder mehreren Tragböden, auf denen Personen, Förderwagen oder Material befördert werden |
| <b>Fördermaschine</b> | maschinelle Einrichtung zum Bewegen der Fördergefäße im Schacht oder Blindschacht mit Hilfe von Seilen   |
| <b>fördern</b>        | unter Tage transportieren  |
| <b>Fördersohle</b>    | Ebene im Grubengebäude, von der die Kohlen im Schacht nach über Tage gehoben werden  |
| <b>Förderstollen</b>  | ein der Förderung dienender Stollen  |
| <b>frei, Freies</b>   | bergrechtlich nicht verliehenes Feld   |
| <b>freibauen</b>      | das bisher Zubeße erfordernde Bergwerk erwirtschaftet erste Ausbeute   |
| <b>Freifall</b>       | Bergbaueigentum fällt auf bergbehördliche Anordnung ins Freie, wird bergfrei   |
| <b>Freischicht</b>    | a) früher zum Besten anderer, z. B. der Knapp-schaft, verfahrenere, unbezahlte Schicht<br>b) heute nicht verfahrenere, bezahlte Schicht                    |
| <b>Frischwetter</b>   | unverbrauchte Luft von über Tage   |
| <b>Fristenbuch</b>    | beim Bergamt geführtes Verzeichnis der gestunde-ten, d. h. nicht betriebenen Zechen  |
| <b>frohen</b>         | eine Lagerstätte oder einen Teil davon z. B. durch einen Erbstollen entwässern   |

|                         |   |
|-------------------------|---|
| <b>Frosch</b>           | offene Grubenlampe aus Eisenblech, gespeist mit Talg oder Rüböl, bis zum 19. Jahrhundert in Gebrauch  |
| <b>Füllort</b>          | Raum am Schacht, in welchem<br>a) die Kohle in Schachtfördergefäße gefüllt wird<br>b) die Förderwagen auf die Förderkörbe geschoben werden  |
| <b>Fundgrube</b>        | Bereich, wo eine Lagerstätte (Flöz) erstmals freigelegt wurde. Mindestgröße in Preußen ohne anschließende Maaßen der des Längen- oder Geviertfeldes bei a) Längenfeldern: Länge: 42 Lachter = 87,88 m, Breite: 7 Lachter = 14,64 + Flözdicke b) Geviertfeldern: 28x28 Lachter = 3.432,46 Quadratmeter |
| <b>Fuß</b>              | Längenmaß, in Preußen: 12 Zoll = 144 Linien = 0,3139 m  |
| <b>Gebirgsschlag</b>    | durch hohe Gebirgsspannungen ausgelöste plötzliche Gebirgsbewegung mit starker Erschütterung des Grubengebäudes und Auswirkung auf die Grubenbaue   |
| <b>Gebräch</b>          | brüchige oder mürbe Gesteinsschichten, die unmittelbar nach ihrer Freilegung hereinbrechen können   |
| <b>Gedinge</b>          | im Bergbau durch Vertrag abgeschlossene Akkordarbeit  |
| <b>Gefälle</b>          | Bergwerksabgaben an den Staat und an die Knappschaft  |
| <b>Gegenort</b>         | eines von zwei Grubenbauen (Strecken, Örtern), die aufeinander zugetrieben werden   |
| <b>Geleucht</b>         | alle im Untertagebetrieb verwendeten tragbaren und stationären Beleuchtungseinrichtungen  |
| <b>Generalbefahrung</b> | mindestens ab 1700 bis ca. 1845 übliche, meist jährliche Befahrung eines Bergwerks durch die Bergbehörde und den Bergwerksrepräsentanten,   |

|                           |   |
|---------------------------|---|
|                           | bei welcher der Betriebszustand und die Planung für das kommende Jahr erörtert wurden   |
| <b>geringmächtig</b>      | dünn  |
| <b>Gesenk</b>             | ein von oben nach unten geteufter Blindschacht (Gegenteil: Aufbruch)  |
| <b>Gestänge</b>           | a) Gleis der Grubenbahn<br>b) miteinander verbundene, hölzerne oder eiserne Stangen zur Kraftübertragung (Feld-, Bohr-, Kunst-, Pumpgestänge)   |
| <b>Geviert</b>            | aus Kanthölzern bestehender, rechteckiger Ausbaurahmen im Schacht oder Blindschacht   |
| <b>Geviertfeld</b>        | nicht auf ein Flöz beschränktes Grubenfeld mit senkrechter Begrenzung bis in die „ewige Teufe“. Seit 1821: 1 Fundgrube und 1.200 Maaßen = 1,033 Quadratkilometer, seit 1856: 500.000 Quadratlachter = 2,189 Quadratkilometer (Maximalfeld), seit 1907: 2,200 Quadratkilometer (Normalfeld). |
| <b>Gewerke</b>            | Mitglied einer bergrechtlichen Gewerkschaft und Besitzer von Kuxen (Anteilen) dieser Gesellschaft   |
| <b>Gewerkschaft</b>       | Ältere Rechtsform einer Bergwerksgesellschaft mit Anteilen in Form von Kuxen  |
| <b>Gezäh</b>              | Werkzeug, Arbeitsgerät des Bergmanns  |
| <b>Glückauf</b>           | Bergmannsgruß, wahrscheinlich erstmals um 1650 im Erzgebirge (Schneeberg) gebräuchlich:<br>a) es mögen sich Erzgänge auftun<br>b) der Grubenraum möge offen bleiben<br>c) eine gute Grubenfahrt und glückliche Rückkehr   |
| <b>Göpel, Pferdegöpel</b> | zur Schachtförderung dienendes, im 18. und 19. Jahrhundert von Menschen, Tieren, Wasser oder Dampf angetriebenes Fördergerät mit stehender Welle und Seilkorb zur Förderung von Kohlen oder auch von Grubenwasser   |



|                        |   |
|------------------------|---|
| <b>Grube</b>           | Bergwerk  |
| <b>Grubenbild</b>      | kartografische Darstellung des Grubengebäudes   |
| <b>Grubenfahrt</b>     | Besuch einer Grube  |
| <b>Grubenfeld</b>      | vom Staat verliehener Bereich der Lagerstätte   |
| <b>Grubengas</b>       | farb- und geruchloses, ungiftiges, aber brennbares Gas (Methan), explosibel bei einem Anteil von 5 – 14 % in den Grubenwettern  |
| <b>Grubengebäude</b>   | sämtliche Untertageräume eines Bergwerks  |
| <b>Grubenverwalter</b> | höherer Bergwerksangestellter: Beauftragter des Bergwerkseigentümers  |
| <b>Grubenwehr</b>      | Gruppe speziell ausgebildeter Belegschaftsmitglieder für die Grubenbrandbekämpfung, für Arbeiten in schädlichen Gasen und zur Rettung von Menschen nach einem Grubenunglück |
| <b>Grubenwetter</b>    | Luft in der Grube   |
| <b>Grundstrecke</b>    | meist der Kohlenabfuhr dienende untere Abbau-<br>strecke eines Strebs   |
| <b>Grus, Grußkohle</b> | Feinkohle   |
| <b>Habit</b>           | Tracht der Bergleute (Bergkittel)   |
| <b>Hacke</b>           | Gewinnungswerkzeug der Kohlenhauer, nach<br>1900 durch den Abbauhammer abgelöst   |
| <b>Hackenleistung</b>  | Gewinnungsleistung der Kohlenhauer in einer<br>Schicht  |
| <b>Hahnenköttel</b>    | zweigeteilter, ca. 0,2 t fassender Sack für den<br>Transport der Kohlen auf Tragtieren  |
| <b>Halde</b>           | übertägige Aufschüttung von Kohlen, Koks, tau-<br>bem Gestein (Bergen) oder Schutt  |

|                          |   |
|--------------------------|---|
| <b>Haspel</b>            | Seilwinde, Gerät zur Förderung in Grubenbauen, vor allem in Schächten   |
| <b>Handlungsbuch</b>     | Verzeichnis aller von der Bergbehörde den Zechen gegebenen Anweisungen, Ratschlägen usw. (s. auch Zechenbuch)   |
| <b>Hangendes</b>         | Gesteinsschichten über einem Flöz oder einer Lagerstätte  |
| <b>Haspler</b>           | Bergmann, welcher am Schacht die Seilwinde, den Handhaspel, betätigt  |
| <b>Hauer</b>             | a) Begriff aus der Zeit, als das zu gewinnende Mineral noch mit der Hacke hereingehauen wurde<br>b) ausgebildeter und geprüfter Bergmann mit bestimmten Tätigkeiten: Aufsichts-, Elektro-, Fahr-, Kohlen-, Gesteins-, Lehr-, Maschinen-, Orts-, Schieß-, Streb-, Zimmerhauer usw. |
| <b>hereinbrechen</b>     | plötzliches, ungewolltes Hereinstürzen von Nebengestein oder Kohle in Grubenräume   |
| <b>Hunt</b>              | Förderwagen (Namensgebung vermutlich vom quietschenden Spurnagel im Holz-Fördergestänge)  |
| <b>Huntstößer</b>        | Schlepper, der die Hunte (Förderwagen) bewegt   |
| <b>Huthaus</b>           | a) Zechenhaus auf einem Bergwerk (Material- und Gezähelager, Versammlungsort der Bergleute)<br>b) Gebäude über einem Schacht  |
| <b>in Fristen liegen</b> | zeitweise Außerbetriebnahme eines Bergwerks = stunden, gleichzeitig Befreiung von bestimmten Abgaben  |
| <b>Karbon</b>            | Erdzeitalter, beginnend vor etwa 320 Mio. Jahren, Dauer etwa 80. Mio. Jahre. Im ca. 40 Mio. Jahre langen Oberkarbon entstanden in ca. 3.000 m mächtigen Sandstein- und Schieferablagerungen aus Urwäldern und Mooren mehr als 200 Kohlenflöze                                     |

|                            |   |
|----------------------------|---|
| <b>Karre, Karren</b>       | Schubkarre, Fuhrwerk  |
| <b>Karrenbänder</b>        | Fuhrleute, welche die Kohlen mit Pferdefuhrwerken von den Zechen zu den Verbrauchern brachten   |
| <b>Karrenläufer</b>        | Schubkarren fortbewegender Bergmann auf einer Laufbahn, die oft aus Holzbohlen bestand  |
| <b>Kaue</b>                | Gebäude an oder über einem Schacht, heute Umkleide- und Waschraum der Bergleute   |
| <b>Keilhaue</b>            | Hacke   |
| <b>Kerbholz, Kerbstock</b> | a) Einkerbten der Zahl der jeweils geförderten Kohlengefäße auf einem Holzstabpaar, um so die täglich geförderte Kohlenmenge kontrollieren zu können. Hierfür wurde auf jeder Zeche ein Haspelknecht von der Bergbehörde verpflichtet. Einen ausgefüllten Stab erhielt die Bergbehörde zur Kontrolle, den zweiten der Bergwerksbesitzer. Anwendung bis zum Ende des 18. Jahrhunderts.<br>b) Stab mit Namen des Geschworenen, der einem vorzuladenden Bergmann zugeschickt wurde (etwas auf dem Kerbholz haben). |
| <b>klauben</b>             | taubes Gestein aus dem Fördergut auslesen (Klaubeband = Leseband)   |
| <b>Knappenverein</b>       | Vereinigung von Bergleuten mit dem Ziel gegenseitiger Hilfe und Wahrnehmung berufsständischer Interessen  |
| <b>Knappschaft</b>         | a) die Knappschaft = Belegschaft<br>b) seit 1426 Vereinigung der Bergleute mit dem Ziel der gegenseitigen Hilfe sowie Wahrnehmung der berufsständischen Interessen. Heute: Kranken- und Rentenversicherung der Bergleute  |
| <b>Knappschaftsrolle</b>   | Verzeichnis der versicherten Knappschaftsmitglieder   |

|                             |   |
|-----------------------------|---|
| <b>Kohlberg</b>             | alter Ausdruck für ein Steinkohlenbergwerk, meist ein Stollenbetrieb  |
| <b>Kohleneisenstein</b>     | flözartige Ablagerung von Eisenerz (Eisenkarbonat) im Karbon, meist zusammen mit der Steinkohle in einem Flöz vorkommend  |
| <b>Kohlenstaubexplosion</b> | Explosion eines Gemisches aus aufgewirbeltem Kohlenstaub und Luft, ausgelöst meistens durch eine Schlagwetterzündung  |
| <b>Kokerei</b>              | Anlage zur Herstellung von Koks aus Feinkohlen. Die freiwerdenden flüchtigen Bestandteile, wie Sauerstoff, Stickstoff, Kohlenoxyd, Wasserstoff und Kohlenwasserstoffe wurden früher abgefackelt oder im Kesselhaus verbrannt, heute jedoch in Nebengewinnungsanlagen weiterverarbeitet. |
| <b>Koks, Coaks</b>          | Erzeugung vorwiegend aus Fettkohlen durch trockene Destillation in Koksöfen bei 800° C und einer Garungszeit von 18-24 Stunden, während der die flüchtigen Bestandteile entweichen. Der übrig bleibende Koks besitzt einen Kohlenstoffgehalt von etwa 97%.                              |
| <b>Konglomerat</b>          | Sandstein mit kleinen Quarzgeröllen   |
| <b>Kopfholz</b>             | a) Quetschholz zwischen Stempel und Hangendem<br>b) Holzstempel mit kurzer Holzkappe = Quetschholz (im Bereich Essen)   |
| <b>Kostgänger</b>           | lediger Bergmann, der früher bei einer Familie mit Wohnung gegen Bezahlung ein Quartier – vielfach nur eine Schlafstatt – erhielt und auch verköstigt wurde   |
| <b>Kötter</b>               | in einem Kotten wohnender Bergmann, der meist zur Selbstversorgung eine kleine Landwirtschaft betrieb   |

|  |  |
|--|--|
| <b>Krätzer</b>                             | Werkzeug zum Heranziehen von Haufwerk (Kohlen- oder Gesteinsstücken)   |
| <b>krüppelhaft</b>                         | verdrückt, eng und damit schwer zu befahren (z.B. Strecke oder Stollen)  |
| <b>Kübel</b>                               | a) Abteufkübel, früher auch Förderkübel<br>b) Abortgefäß unter Tage  |
| <b>Kubikfuß</b>                            | altes Raummaß (0,0309 Kubikmeter oder 30,9 Liter)  |
| <b>Kumpel</b>                              | Arbeitskamerad (von Kumpan)  |
| <b>Kunstzeug</b>                           | Einrichtung zum Heben von Wasser oder Fördergut, bestehend aus Sammelteich, Kunstgraben, Kunst- oder Kehrrad, Feldgestänge sowie dem Kunstschacht, zur Wasserhebung auch aus Pumpensätzen (siehe Wasserkunst)                                |
| <b>Kunstgraben</b>                         | Wasserzuführung zum Kunst- oder Kehrrad  |
| <b>Kunstrad</b>                            | mit Wasserkraft betriebenes Antriebsrad zum Hochpumpen der zulaufenden Grubenwässer  |
| <b>Kunstschacht- oder Maschinenschacht</b> | in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts gebräuchlicher Ausdruck für einen Schacht, der mit einem Wasserrad (Wasserkunst) oder mit einer Dampfmaschine zum Heben des Grubenwassers und/oder zum Fördern des gewonnenen Minerals ausgerüstet war |
| <b>Kux(en)</b>                             | Anteilsschein(e) an einer bergrechtlichen Gewerkschaft   |
| <b>Lachter</b>                             | altes Längenmaß, in Preußen 2,0924 m   |
| <b>Ladestelle</b>                          | Ort, an welchem die aus dem Abbau kommenden Kohlen in Förderwagen geladen werden   |
| <b>Lagerstätte</b>                         | natürliches Vorkommen nutzbarer Mineralien   |

|                     |  |
|---------------------|--|
| <b>Längenfeld</b>   | Vor 1821 in Preußen maximal verliehene Feldeslänge: 1 Fundgrube und 20 Maaßen = 1.259,62 m Länge und der Breite von 7 Lachtern (14,65 m) = kleine Vierung (meist nur ein Flöz umfassend). Die Vierung konnte nach Wunsch beiden Flözseiten zugeteilt werden. Bei 1,2 m Flözmächtigkeit ergab sich z. B. eine Feldesgröße von 19.964,98 Quadratmetern. b) ab 1821 Längenfelder mit großer Vierung (mehrere Flöze umfassend). Länge wie a), Breite maximal 500 Lachter (1.046,20 m), somit maximale Feldesgröße 1.317.814,44 Quadratmeter. |
| <b>Lehen</b>        | verliehenes Grubenfeld (Lehnbrief, Lehnbuch, Lehnräger)  |
| <b>Leseband</b>     | Fördermittel in der Separation über Tage, auf dem das taube Gestein und Fremdkörper aus der Förderkohle ausgeklaut werden  |
| <b>Lichtloch</b>    | enger Schacht geringer Teufe (Tiefe) zur Be- oder Entlüftung, meist auch der Förderung und Fahrgang dienend  |
| <b>Liegendes</b>    | Gesteinsschichten unter einem Flöz   |
| <b>Lochstein</b>    | Grenzstein eines Grubenfeldes, ursprünglich mit Loch als Vermessungshilfe  |
| <b>lösen</b>        | a) Grubenwasser und Grubenwetter aus einem Grubenfeld abführen<br>b) eine Lagerstätte erschließen  |
| <b>Luftschacht</b>  | ein der Wetterführung dienender Schacht, meist für einziehende Frischluft  |
| <b>Lutte, Lotte</b> | Rohrleitung zur Belüftung von Grubenbauen ohne durchgehende Luftbewegung (Sonderbewetterung), früher vierkantig aus Holz, heute rund aus Blech oder Kunststoff   |
| <b>Maaß, Maaße</b>  | a) bei Längenfeldern Längenmaß: 1 Maaß = 28 Lachter = 58,59 m  |

|                         |  |
|-------------------------|--|
|                         | b) bei Geviertfeldern Flächenmaß: 1 Maaß = 14×14 Lachter (29,29×29,29 m) = 858,12 Quadratmeter   |
| <b>Mächtigkeit</b>      | bankrecht gemessene Dicke einer Gebirgsschicht, einer Lagerstätte, eines Flözes, dick  |
| <b>Magerkohle</b>       | Kohlenflöze des produktiven Oberkarbons (Sprockhöveler Schichten) mit 93-95% Kohlenstoffanteil und 10-14 % Flüchtigen Bestandteilen  |
| <b>Malakowturm</b>      | massives, steinernes Schachtgebäude zur Verlagerung der Seilscheiben und zur Aufnahme der bei der Schachtförderung auftretenden starken Seilkräfte (benannt nach einem Fort der Festung Sewastopol/Krim) |
| <b>Malter</b>           | altes Raummaß: ca. 0,3 t   |
| <b>Markscheide</b>      | Grenze eines Grubenfeldes oder einer Berechtigte   |
| <b>Markscheider</b>     | mit staatlicher Konzession im Bergbau tätiger akademischer Vermessungsingenieur  |
| <b>Maschinenschacht</b> | im 19. Jahrhundert gebräuchlicher Ausdruck für einen mit einer Dampfmaschine ausgerüsteten Schacht   |
| <b>Maschinensohle</b>   | die Sohle, von welcher Grubenwasser mit Hilfe von dampfbetriebenen Gestängepumpen zu Tage oder zur Stollensohle bzw. Kohlen mit Dampffördermaschinen gehoben wurden                                      |
| <b>matte Wetter</b>     | sauerstoffarme Luft in der Grube   |
| <b>melierte Kohle</b>   | Förderkohle ohne Klassierung und Sortierung, also Stück- und Feinkohle mit geringem Bergeanteil  |
| <b>Messgeld</b>         | Abgabe zur Unterhaltung des Bergamtes anstelle des vorher erhobenen Quatembergeldes  |

|                           |  |
|---------------------------|--|
| <b>Messkette</b>          | Kette aus Metallgliedern mit Maßeinteilung für Längenmessungen der Markscheider  |
| <b>Mittel</b>             | das Kohlenflöz (Gegenteil: Bergemittel)  |
| <b>Mundloch</b>           | Übergang von der Erdoberfläche in einen Grubenbau (Stollen, Schacht o.ä.)  |
| <b>Mutbuch</b>            | Verzeichnis aller Bergwerke (Mutung, Verleihung, Vermessung u.a.)  |
| <b>muten, Mutung</b>      | die Verleihung einer Berechtsame = Grubenfeldes beim Bergamt beantragen (Muter, Mutschein, Mutgeld, Mutbuch, Mutungsriß)   |
| <b>Muter</b>              | die Verleihung einer Berechtsame Beantragender   |
| <b>Nachfall</b>           | unplanmäßiges Herunterfallen von Gesteinsstücken aus dem Flözhangenden oder aus Firste und Stößen von Grubenbauen  |
| <b>Nebenbank</b>          | siehe Streipen   |
| <b>Neuntel, Neunte</b>    | a) Bergwerksanteil vor Einführung der Kuxe<br>b) Abgabe der gelösten Berechtsamen an die Erbstöllner: nach Abzug des Zehnten (=10%) an den Regalherrn der neunte Teil (=10%) des Erlöses der verkauften Kohlen |
| <b>Niederlage</b>         | Kohlenzwischenlager an der Ruhr zur Zeit der Verschiffung der Kohlen   |
| <b>nullen</b>             | ungenügend oder mit unreinen Kohlen beladene Förderwagen zum Nachteil der Bergleute nicht anrechnen  |
| <b>Oberbergamt</b>        | obere Instanz der Bergbehörde (später Landesoberbergamt, heute Abteilung 8 der Bezirksregierung Arnsberg)  |
| <b>Oberschichtmeister</b> | Beamter des Bergamts, zuständig für Finanz- und Lohnfragen und Vorgesetzter mehrerer, auf den Zechen stationierter Schichtmeister  |



|                      |  |
|----------------------|--|
| <b>Obersteiger</b>   | a) früher Beamter der Bergbehörde<br>b) später Vorgesetzter aller Steiger eines Fachbereichs (z. B. für Kohlenreviere, Aus- und Herrichtung, Maschinen- oder Elektrobetrieb), heute umbenannt  |
| <b>Ort</b>           | a) das Ende eines vorhandenen oder in Auffahrung befindlichen Grubenbaus: vor Ort b) Bezeichnung von Grubenbauen, z. B.: Bruch-, Feld-, Kopf-, Flügel-, Mittel-, Grund-, Stollort c) Spitze eines Bergesens oder einer Keilhaue (auch Örtchen genannt) |
| <b>Örterbau</b>      | Abbau einer flözartigen Lagerstätte mit Strecken unter Stehenlassen von Festen. Manchmal wurde das Mineral der Festen auch seitlich von den Strecken aus, soweit bergtechnisch möglich und wirtschaftlich sinnvoll, hereingewonnen                     |
| <b>Ortsältester</b>  | Verantwortlicher einer Arbeitsgruppe unter Tage (entspricht dem Vorarbeiter über Tage)   |
| <b>Pfeiler</b>       | a) vor Einführung des Strebbaus zum Abbau vorbereiteter Bereich eines Flözes (Kohlenpfeiler), ca. 10×10 m<br>b) Bergfeste zur Absicherung gegen Gesteinsnachbruch  |
| <b>Pfeilerbau</b>    | Abbau von Flözteilen zwischen zwei Abbaustrecken, welche meist im Abstand von 10-15 m aufgefahrene waren. Abbau meist im Rückbau, aber auch schwebend (aufwärts im Flözeinfallen)  |
| <b>Pferdebahn</b>    | Schienenbahn, auf welcher die Wagen von Pferden gezogen wurden (meist übertägige Grubenanschlussbahn)  |
| <b>Pferdegöpel</b>   | zur Schachtförderung dienendes, von Pferden angetriebenes Fördergerät mit stehender Welle  |
| <b>Pferdetreiber</b> | Benennung der Kleinunternehmer, welche die in Säcke gefüllten Kohlen mit Pferden von den Zechen zu den Verbrauchern brachten (Kohlen-treiber)  |

|                         |   |
|-------------------------|---|
| <b>Picke</b>            | Spitzhacke  |
| <b>Pinge</b>            | trichterförmige Vertiefung als Rest einer Abbaukuhle, Einsturztrichter eines oberflächennahen Abbaus oder von Grubenbauen, besonders von Schächten und Lichtlöchern. Pingen sind im Verlauf eines Flözes oft als Pingenreihe angeordnet.  |
| <b>Pinnhacke</b>        | Hacke mit auswechselbarer Spitze  |
| <b>preußische Tonne</b> | altes Raummaß. 4 Scheffel = 0,160 – 0,300 metrische Tonnen (t), ab 1855: 4 Scheffel = 0,200 metrische Tonnen (t)  |
| <b>Pumper</b>           | Bergleute, die das Grubenwasser mit Hilfe von Pumpen aus der Grube förderten (siehe auch Wasserknechte)   |
| <b>Pütt</b>             | a) alte Bezeichnung für den Kohlenabbau mittels schachtähnlicher Vertiefungen im Flöz bis zum Grundwasser hinab (lat. puteus = Brunnen)<br>b) volkstümliche Bezeichnung für Zeche   |
| <b>Quadratlachter</b>   | altes Flächenmaß, in Preußen: 4,3781 Quadratmeter   |
| <b>Quadratrute</b>      | altes Flächenmaß, in Preußen: 14,1843 Quadratmeter  |
| <b>Quatembergeld</b>    | Gebühr der Bergwerksbetreiber an das Bergamt zur Bezahlung der Beamten, fällig am Ende der Quartale: Reminiscere (Januar – März), Trinitatis (April – Juni), Crucis (Juli – September), Luciae (Oktober – Dezember). Quatember abgeleitet von lat. quatuor tempora = vier Jahreszeiten. Das Messgeld ersetzte später das Quatembergeld. |
| <b>Querschlag</b>       | Strecke quer zum Streichen der Gebirgsschichten, d. h. quer durch die Schichten   |
| <b>Raubbau</b>          | unvollständiger Abbau einer Lagerstätte, um durch Auswahl der besten Partien einen möglichst hohen Gewinn zu erzielen   |

|                     |   |
|---------------------|---|
| <b>Rezess</b>       | quartalsweise dem Bergamt einzureichender Rechnungsabschluss  |
| <b>Repräsentant</b> | von der Gewerkenversammlung gewählter Bevollmächtigter einer bergrechtlichen Gewerkschaft   |
| <b>Revier</b>       | a) Distrikt eines Landes mit nutzbaren Mineralien (z. B. Ruhrrevier)<br>b) Bereich eines Bergamtes bzw. eines Geschworenen (Bergrevier)<br>c) Bereich eines Reviersteigers unter Tage   |
| <b>Richtstrecke</b> | in Richtung des Streichens verlaufende Strecke, im Ruhrbergbau in der Regel von Westsüdwest nach Ostnordost   |
| <b>Ringel</b>       | altes Raummaß: 0,075 – 0,105 t, im Mittel 0,090 t   |
| <b>Riss</b>         | a) Riss im Gestein<br>b) zeichnerische Darstellung von Grubenbauen (Risswerk, Grubenbild, Grund-, Flach-, Seigerriss usw.)  |
| <b>Risswerk</b>     | Gesamtheit aller Risse, Karten und Pläne eines Bergwerks  |
| <b>Ritzeisen</b>    | bergmännisches Gezähe (Werkzeug). Hammerförmiges Eisen am hölzernen Stiel zum Herstellen eines Schrams  |
| <b>Rohkohle</b>     | nach über Tage geförderte Kohle, zusammengesetzt aus Kohlen, Bergen und Verwachsenem  |
| <b>Rösche</b>       | a) untertägiger Graben zur Abführung von Grubenwasser (Wasserrösche, Wasserseige)<br>b) Stollen geringen Querschnitts zur Wasserführung durch hügeliges Gelände<br>c) übertägiger Wassergraben zur Ableitung von Grubenwasser aus einem Stollen (oft abgedeckt), Tagesrösche<br>d) Aussparung im Versatz zur Wetterführung (Wetterrösche) |

|                      |  |
|----------------------|--|
| <b>Rosskunst</b>     | Pferdegöpel (siehe Göpel)  |
| <b>Rückbau</b>       | Abbau von der Baugrenze zurück bis zum Beginn der vorher aufgefahrenen Abbaustrecken (Gegenteil Feldwärtsbau)  |
| <b>Rute, Ruthe</b>   | a) Wünschelrute<br>b) altes Längenmaß, in Preußen: 12 Fuß=3,766 m  |
| <b>Sattel</b>        | kammartige Erhöhung der Gebirgsschichten   |
| <b>Sattellinie</b>   | streichender, höchster Verlauf des Sattels   |
| <b>Schacht</b>       | senkrechter oder stark geneigter Grubenbau mit einer Tagesöffnung: z.B. Förder-, Göpel-, Haupt-, Kunst-, Maschinen-, Neben- oder Pumpenschacht   |
| <b>Schachtdeckel</b> | übertägiger Verschluss der Schachtöffnung nach Aufgabe des Schachtes   |
| <b>Schachtsumpf</b>  | der unterste Teil eines Schachtes zum Sammeln von Grubenwasser und Rieselgut aus Feinkohlen  |
| <b>Scheffel</b>      | altes Raummaß: 0,041 – 0,075 t   |
| <b>Scheider</b>      | a) Trennwand, z. B. Schacht-, oder Wetterscheider<br>b) in der Aufbereitung Aggregat zum Trennen von Kohlen und Bergen   |
| <b>Schicht</b>       | a) tägliche Arbeitszeit, unter Tage normalerweise 8 Stunden<br>b) Bierschicht = Saufschicht<br>c) Feierschicht = nicht gearbeitete, früher unbezahlte, heute wegen Absatzmangels vergütete Schicht<br>d) Wasserschicht = Zeit zur Abförderung von Grubenwasser<br>e) Schicht machen = Ende der Arbeitszeit<br>f) letzte Schicht = gestorben sein<br>g) durch Trennflächen (= Lösen) unterteilte Ablagerung von Sedimentgesteinen<br>h) ein Viertel von 128 Kuxen |

|                           |   |
|---------------------------|---|
| <b>Schichtarbeit</b>      | a) Schichtlohnarbeit zu festen Lohnsätzen (keine Gedinge- = Akkordarbeit)<br>b) Arbeit zu unterschiedlichen Zeiten, z. B. Morgen-, Mittag-, Nacht-, Wechselschicht  |
| <b>Schichtenzettel</b>    | monatliche revierweise Liste der verfahrenen Schichten, geleisteten Arbeit, Lohnfindung, auszahlenden Löhne, heute aber auch der für das Revier speziell geltenden Vorschriften usw. (siehe auch Anschnitt)                             |
| <b>Schichtglocke</b>      | Glocke zum Einläuten und Abläuten der Arbeitszeit, z. B. auf Behäusern  |
| <b>Schichtmeister</b>     | a) früher Rechnungsführer eines Bergwerks, zugleich verantwortlich für Kohlenförderung, -lagerung und -verkauf sowie auch in technischer Hinsicht für den Übertagebetrieb<br>b) heute Leiter des Belegschaftsbüros (= Schichtmeisterei) |
| <b>Schichtwechsel</b>     | Ablösung der Bergleute einer Schicht durch die nächste  |
| <b>Schiebeweg</b>         | Weg zwischen Stollenmundloch, Schacht oder einem anderen Tagesausgang und dem Kohlenmagazin. Auf dem befestigten oder mit Bohlen belegten Weg wurden die Kohlen in Schubkarren transportiert.   |
| <b>Schlägel</b>           | kurzstieler Hammer = Fäustel  |
| <b>Schlägel und Eisen</b> | a) bergmännisches Gezähe = Werkzeug<br>b) bergmännisches Symbol seit etwa 1400  |
| <b>Schlagwetter</b>       | 5-14% Grubengas (Methan) enthaltendes, explosionsfähiges Luft-Gas-Gemisch, das durch eine Zündquelle zur Explosion gebracht werden kann   |
| <b>Schlepper</b>          | Bergmann in der söhligen Förderung (schleppen = Förderwagen ziehen oder schieben)   |

|                           |   |
|---------------------------|---|
| <b>Schrägbau</b>          | in der stark geneigten und steilen Lagerung überwiegend angewandtes Abbauverfahren in Kombination mit Bergeversatz. Hierbei ist der Stoß schräg gestellt und unten vorgesetzt.                  |
| <b>Schuh</b>              | altes Längenmaß: ca. 0,3 m  |
| <b>Schürer</b>            | Heizer im Kesselhaus  |
| <b>schwerköstig</b>       | kostenaufwendig, „schwere Kosten verursachend“  |
| <b>Seige</b>              | Graben in Stollen oder Strecken zur Abführung von Grubenwasser (siehe Rösche)   |
| <b>seiger, saiger</b>     | senkrecht (Seigerschacht, Seigerteufe, Seigerriss)  |
| <b>seigere Bauhöhe</b>    | vertikaler Abstand zwischen zwei Abbaustrecken oder Sohlen  |
| <b>Seilfahrt</b>          | Personenbeförderung im Schacht oder Blindschacht mit dem Förderkorb der Fördereinrichtung, in Sonderfällen mit dem Abteufkübel und anderen zugelassenen Einrichtungen                           |
| <b>senken</b>             | a) die hochgequollene Streckensohle zur Wiederherstellung des ursprünglichen Streckenquerschnitts vertiefen<br>b) einen Schacht oder Blindschacht teufen oder weiterteufen (absenken, absinken) |
| <b>Separation</b>         | Sieberei: Klassierung von Rohkohle oder Koks nach Korngrößen. Der Rohkohlenseparation sind oft Lesebänder nachgeschaltet.   |
| <b>Sicherheitslampe</b>   | Lampe mit offener Flamme, die durch einen engen, doppelmaschigen Schutzkorb gehindert wird, Schlagwetter zu zünden  |
| <b>Sicherheitspfeiler</b> | vom Abbau ausgenommener Bereich zur Schonung unter- oder übertägiger Anlagen (Schächte, Häfen, Tagesanlagen, Kokereien), zum Schutz gegen Standwasserbereiche unter Tage und im                 |

|                          |   |
|--------------------------|---|
|                          | Grenzbereich zu anderen Bergwerken (Mark-<br>scheide-Sicherheitspfeiler)  |
| <b>Siepen</b>            | kleines Tal, häufig mit einem Bach  |
| <b>Sitzort</b>           | Strecke mit nur etwa fünf Fuß Höhe und drei Fuß<br>Breite, um bei der Auffahrung zur Untersuchung ei-<br>nes Feldesteiles Kosten zu sparen  |
| <b>Sohle</b>             | a) Stockwerk im Grubengebäude (Fördersohle, 1.<br>Sohle usw.)<br>b) „Fußboden“ eines Grubenbaues  |
| <b>Sonderbewetterung</b> | Frischluf़tversorgung nicht durchschlägiger Gru-<br>benbaue (z. B. Streckenvortriebe) mit Lutten und<br>Ventilatoren. Bezogen auf die Ortsbrust gibt es bla-<br>sende und saugende Sonderbewetterung. |
| <b>Spanne</b>            | altes Längenmaß: 0,21 – 0,26 m (Entfernung zwi-<br>schen Daumen und Kleinfinger einer gespreizten<br>Hand)  |
| <b>Standwasser</b>       | in aufgegebenen Grubenräumen angesammeltes<br>Grubenwasser  |
| <b>Steiger</b>           | Grubenaufsicht. Der Name rührt vermutlich vom<br>Steigen auf Fahrten her.   |
| <b>Stempel</b>           | Stützelement aus Holz oder Metall, verbunden mit<br>der Kappe (z. B. beim Türstockausbau)   |
| <b>Stollen</b>           | von der Tagesoberfläche in einen Berghang vorge-<br>triebener, zur Wasserableitung meist leicht anstei-<br>gender Grubenbau   |
| <b>Stollenbau</b>        | oberhalb der tiefsten Stollensohle geführter Abbau  |
| <b>Stollentiefbau</b>    | planmäßiger Abbau mit Unterwerksbau unterhalb<br>des Sohle des tiefsten Stollens, auch mit Gesen-<br>ken (Wasser und Fördergut müssen hochgefördert<br>werden)  |

|                              |   |
|------------------------------|---|
| <b>Stöllner, Erbstöllner</b> | a) mit der Auffahrung eines Stollens (Erbstollens) beschäftigter Bergmann<br>b) Besitzer eines Stollens (Erbstollens)   |
| <b>Stoß</b>                  | a) seitliche Begrenzung eines Grubenbaues (siehe Ulme)<br>b) Abbaufont (Kohlenstoß) c) Verbindungsstelle zwischen zwei Schienen o. ä. (Schienenstoß)  |
| <b>Streb, StREbbau</b>       | langer, schmaler Abbauraum. Eine Längsseite bildet den Kohlenstoß, die andere den ausgekohlten Raum (Alter Mann: Bruchbau, Versatzbau), der dem vorrückenden Streb gemäß dem Abbaufortschritt folgt. Die Länge des Strebs wird vom Abstand der Abbaustrecken voneinander bestimmt.                                  |
| <b>Strecke</b>               | im Tiefbau söhlicher Grubenbau für Wetterführung, Fahrung, Förderung und Materialtransport. Im Gegensatz zum Stollen ist er von anderen Grubenbauen aus angelegt: Abbau-, Abbaubegleit-, Ausrichtungs-, Richt-, Band-, Bergezufuhr-, Förder-, Fuß-, Grund-, Kohlenabfuhr-, Kopf-, Rückbau-, Sohlen-, Wetterstrecke. |
| <b>Streichen</b>             | Richtung der Schnittlinie einer geologischen Schicht, einer Lagerstätte oder Störung mit der Horizontalebene (Gegenteil: Einfallen = rechtwinklig dazu). Das Generalstreichen der Sättel und Mulden verläuft im Ruhrrevier von Westsüdwest nach Ostnordost  |
| <b>Streifen</b>              | Kohlenstreifen, Nebenflöz. Ein in der Längsfeldberechtigte zum verliehenen Flöz zusätzlich vorhandenes, geringmächtiges und meist unbauwürdiges Flöz.   |
| <b>Stufe</b>                 | a) markscheiderisches Kennzeichen am Stoß<br>b) ein Stück Gestein, meist Kristalle enthaltend<br>c) durch Verschiebung der Schichten durch geologisch-tektonische Einflüsse entstandener Absatz   |
| <b>Stufengeld</b>            | Gebühr an das Bergamt für das Anbringen einer markscheiderischen Stufe  |



|                        |  |
|------------------------|--|
| <b>Stunde</b>          | a) markscheiderisch festgelegte Richtung, in der ein Grubenbau aufgefahen werden soll<br>b) Ein 24-stel der Kompasseinteilung  |
| <b>Sumpf</b>           | angelegte Vertiefung bzw. Grubenraum zur Ansammlung des Grubenwassers (Schachtsumpf, Pumpensumpf, Sumpfstrecke)  |
| <b>Tagesbruch</b>      | an der Erdoberfläche sichtbarer Einsturz eines Grubenbaues   |
| <b>Tagesoberfläche</b> | Erdoberfläche  |
| <b>Tagewerk</b>        | verfahrene Schicht   |
| <b>taubes Gestein</b>  | Gestein ohne nutzbare Mineralien ( siehe Berge)  |
| <b>Teckel</b>          | Rungenwagen zum Transport von Holz und Langmaterial  |
| <b>Tektonik</b>        | In der Geologie wird die Tektonik als Lehre vom Aufbau und von der Struktur der Erdkruste bezeichnet. Hierzu gehören die Falten tektonik, die sich in größeren Tiefen bei hohen Drücken und Temperaturen abspielt (Bildung der Sättel und Mulden), und die Bruchtektonik. Bei dieser bewirken die Gebirgskräfte durch Pressungen und Zerrungen Zerreißen der meist gefalteten Gebirgsschichten in vielerlei Art und Größe (siehe tektonische Störungen). |
| <b>Teufe</b>           | Tiefe  |
| <b>teufen</b>          | Schacht niederbringen  |
| <b>Tiefbau</b>         | Bergbau mit Schächten unter dem tiefsten Wasserlösungsstollen. Das Grubenwasser muss nach über Tage gepumpt werden   |
| <b>Tiefbausohle</b>    | ursprüngliche Benennung der dem Abbau dienenden Sohlen im Tiefbau. Die oberste = Wettersohle wurde bei den meisten Bergwerken in der fortlaufenden Nummerierung der Tiefbausohlen nicht  |

mitgerechnet. Auf Grund einer etwa ab 1895 geltenden bergbehördlichen Regelung war die Wettersohle dann die 1. Sohle, die 1. Tiefbausohle die 2. Sohle usw.

|                   |  |
|-------------------|--|
| <b>Tiefstes</b>   | größte Teufe in einem Abbaufeld  |
| <b>Tonne</b>      | a) Fördergefäß<br>b) preußische Tonne: altes Raummaß = 4 Schefel (siehe dort)  |
| <b>tonnläufig</b> | geneigt (etwa ab 10° bis 75° Einfallen). Die Fördertonne lag in tonnläufigen Schächten auf den Spurlatten.   |
| <b>treiben</b>    | a) einen Grubenbau auffahren (Vortrieb)<br>b) Hölzer festtreiben<br>c) ein Fördermittel bewegen (z. B. im Schacht)<br>d) Pferde treiben, z. B. bei der Göpelförderung (siehe auch Pferdetreiber) |
| <b>Türstock</b>   | Ausbau aus Holz oder/oder Stahl, meist in Strecken, bestehend aus einer Kappe und in der Regel zwei Stempeln. In reiner Holzbauweise siehe Deutscher bzw. Polnischer Türstock.                   |
| <b>Überschaar</b> | gleichzeitig mit einem Geviertfeld verliehener, angrenzender Feldesstreifen  |
| <b>Ulm, Wange</b> | Strecken- bzw. Stollenstoß   |
| <b>unbekohlt</b>  | noch nicht begonnene Kohlegewinnung in einem Flöz/Flözteil/Grubenfeld  |
| <b>unter Tage</b> | unter der Erdoberfläche bzw. in unterirdischen Grubenräumen  |
| <b>Unterzug</b>   | zusätzlicher Ausbau unter den Kappen im Bereich von Brückenfeldern, Streckenabzweigen, Streb-Streckenübergängen, in Streckenvortrieben (Fangschienen) usw.                                       |
| <b>unverritz</b>  | vom Bergbau unberührtes Grubenfeld   |

|                       |   |
|-----------------------|---|
| <b>verbrechen</b>     | zu Bruch gehen von Grubenbauen  |
| <b>Verhieb</b>        | Gewinnung der Kohle in streichender, fallender oder schwebender Richtung  |
| <b>verlochsteinen</b> | ein Grubenfeld über Tage durch Setzen von Lochsteinen kenntlich machen  |
| <b>Vierung</b>        | Ausdehnung eines Längensfeldes rechtwinklig zum Streichen ins Hangende und/oder Liegende des verliehenen Flözes (kleine und große Vierung) (siehe Längensfeld)  |
| <b>vor Ort</b>        | untertägige Arbeitsstelle, insbesondere im Streckenvortrieb (siehe auch Ort)  |
| <b>Vortrieb</b>       | Auffahrung einer Strecke  |
| <b>Waschberge</b>     | in der Kohlenwäsche ausgesondertes, taubes Gestein  |
| <b>Wäsche</b>         | nasse Aufbereitung zur Trennung der Kohlen vom Nebengestein   |
| <b>Wasserhaltung</b>  | a) Räume und Pumpenanlagen unter Tage<br>b) Betriebsvorgang, um ein Bergwerk wasserfrei zu halten   |
| <b>Wasserhebung</b>   | Betriebsvorgang, um ein Bergwerk wasserfrei zu halten (früher auch Wasserhaltung durch Wasserknechte, Bergleute, die das Wasser in Gefäßen aus der Grube entfernten oder durch eine Wasserkunst – vom 16. bis ins 19. Jahrhundert verwendeter Begriff für mechanische Wasserhaltungseinrichtungen, bestehend aus dem Antrieb (Wasser, Dampf, Pferde), Gestänge und den Pumpen |
| <b>Wasserknechte</b>  | Bergleute, die Grubenwasser in Gefäßen aus der Grube entfernten   |
| <b>Wasserkunst</b>    | vom 16. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts verwendeter Begriff für mechanische Wasserhaltungseinrichtungen zum Heben des Grubenwassers,   |

bestehend aus Antrieb (Kunstrad), ab Anfang des 19. Jahrhunderts auch Dampfmaschine, Kraftübertragung (Gestänge) und Pumpe bzw. Pumpensätzen (siehe auch Kunstgezeug und Kunst- und Maschinenschacht)

|                          |   |
|--------------------------|---|
| <b>Wasserlösung</b>      | a) Maßnahme zur Wasserabführung aus einem bisher nicht erschlossenen Grubenfeld/-teil, z. B. durch Auffahrung eines Erbstollens<br>b) Beseitigung von Standwasser, z. B. aus alten, aufgegebenen Grubenbauen  |
| <b>Wetter</b>            | Luft in Grubenbauen (frische oder Frischwetter, matte, böse, schlagende)  |
| <b>Wetterführung</b>     | Maßnahmen, um Grubenbauen frische Luft zuzuführen sowie verbrauchte und schädliche Luft aus ihnen abzuführen  |
| <b>Wetterofen</b>        | bis zum Ende des 19. Jahrhunderts gebräuchlicher, über oder unter Tage im Wetterschacht oder in der Wetterstrecke aufgestellter Rost, auf dem offenes Feuer den Luftauftrieb verstärkte und damit die an anderen Stellen einziehende Frischluftmenge verstärkte |
| <b>Wetterschacht</b>     | ein der Bewetterung dienender Schacht (meist ausziehender Schacht mit Grubenlüfter = Ventilator, Abwetterschacht)   |
| <b>Wetterscheider</b>    | Wand zur Trennung zwischen den ein- und ausziehenden Wettern, meist in Schächten  |
| <b>Wetterschornstein</b> | Kamin über Tage für ausziehende Wetter, zur Erhöhung des Wetterzuges häufig in Verbindung mit der Kesselhausfeuerung und/oder einem meist unter Tage befindlichen Wetterofen  |
| <b>Wettertür</b>         | Absperrung in einem Grubenbau zur Lenkung der Wetterführung mit Durchlass für zeitweise Förderung und Fahrung   |

|                       |   |
|-----------------------|---|
| <b>Zeche</b>          | a) Bergwerk, Grube (Ausbeute-, Zubeuße-, Eigenlehner-, Stollen-, Tiefbauzeche)<br>b) Heute Steinkohlenbergwerk allgemein    |
| <b>Zehnt</b>          | Bergwerksabgabe an den Regalbesitzer (meist der Landesherr) in Höhe des zehnten Teils vom Ertrag                            |
| <b>Zentner</b>        | altes Gewichtsmaß: 0,050 t  |
| <b>Zoll</b>           | altes Längenmaß: 1 Zoll = 1/12 Fuß = 1/80 Lachter = 0,026 m   |
| <b>zu Bruch gehen</b> | Zusammenbrechen von Hohlräumen oder Grubenbauen   |
| <b>Zubeuße</b>        | Ausgleich von Betriebsverlusten einer bergrechtlichen Gewerkschaft durch Zuzahlung seitens der Gewerke (Gegenteil Ausbeute) |